



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
109 (1899)**

116 (28.4.1899) Erstes Blatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-78670](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-78670)

General-Anzeiger



(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgegend.

(Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Journal.

(109. Jahrgang.)

Erscheint wöchentlich sieben Mal.

Leserliste und verbreitete Zeitung in Mannheim und Umgegend.

E 6, 2

E 6, 2

Verantwortlich:
für den politischen u. allg. Theil:
Ernst Otto Kopp.
für den lokalen und prov. Theil:
Ernst Müller.
für den literarischen:
Karl Heyl.
Notationsdruck und Verlag der
Dr. G. Naas'schen Buch-
druckerei,
(Feste Mannheimer Typograph.
Anstalt.)
(Das „Mannheimer Journal“
ist Eigenthum des katholischen
Bischofsvikars.)
Königlich in Mannheim.

Telegramm-Adresse:
„Journal Mannheim.“
In der Postliste eingetragen unter
Nr. 2870.
Abonnement:
60 Bg. monatlich.
Bringerlohn 10 Bg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Postauf-
schlag M. 2.90 pro Quartal.
Inserate:
Die Colonnen-Zeile 20 Bg.
Die Stellen-Zeile 60 Bg.
Eingel. Nummern 8 Bg.
Doppel-Nummern 8 Bg.

Nr. 116.

Freitag, 28. April 1899.

(Telephon-Nr. 218.)

Erstes Blatt.

Sozialpolitischer Initiativantrag.

Der von den nat.-lib. Abgg. Frhr. v. Heyl und Waffern im Reichstage eingebrachte Initiativantrag hat folgenden Wortlaut:

Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, den Februar-erlassen gemäß, für die Pflege des Friedens zwischen Arbeit-geber und Arbeitnehmer gesetzliche Bestimmungen über die Formen in Aussicht zu nehmen, in denen Arbeiter durch Ver-treter, welche ihr Vertrauen besitzen, an der Regelung gemein-samer Angelegenheiten theilhaftig und zur Wahrnehmung ihrer Interessen bei Verhandlung mit den Arbeitgeber und mit den Organen der Regierung befähigt werden.

Zu diesem Zwecke soll der Centrumsantrag auf Einrichtung von Arbeitskammern dahin erweitert werden, daß überall da, wo Gewerbebetriebe bestehen oder solche noch errichtet werden, besondere Abtheilungen der Gewerbeämter gebildet werden, welche die Unternehmer von Fabriken und die Arbeiter um-fassen und folgende Obliegenheiten erhalten:

a) zur Unterstützung der Arbeiter in Fällen der Arbeits-lostigkeit thunlichst Rassen einzurichten; b) Gutachten zur För-derung der gewerblichen Interessen an Staats- und Gemeinde-behörden abzugeben und Jahresberichte zu erstatten; c) Wünsche und Anträge, welche die gesundheitlichen Verhältnisse der Ar-beiter und die Fürsorge für Arbeiterwohnungen betreffen, zu berathen und den Behörden vorzulegen.

Die Funktionen dieser Abtheilungen der Gewerbeämter als Einigungsamt sollen im Falle von Streitigkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeiter dahin erweitert werden, daß ein ge-fährlich gesicherter Verhandlungszwang eingeführt wird.

Den Standpunkt der Nationalliberalen präzisirte Abg. Wasseremann durch folgende Rede:

Bereits bei der ersten Lesung des Stats habe ich im Wesent-lichen dieselbe Forderung ausgesprochen wie der Antrag Reichs-Präsident in Bezug auf das Reichsarbeitsamt. Der Berufung des Dr. Padinide auf den Grafen Posadowsky füge ich noch hinzu, daß der Letzte noch dieser Tage ausgesprochen hat, daß in Bezug auf die Gewerbeaufsicht mehr geschehen müsse und er einen Gewerbeaufsichtsbekanntmachung in das Reichsamt des Innern berufe, also auch ein Zugeständnis für den Antrag. Gegen-über dem Abgeordneten v. Stumm verweise ich zu dem, was Ab-geordneter v. Heyl bereits bezüglich der gemeinsamen Organi-sation ihm entgegen hat, noch auf die Ausführungen des öster-reichischen Ministers v. Bärnreiter, der in Bezug auf den Ar-beitsrath erklärte, durch gegenseitiges Aussprechen werde nach und nach jener Wall von Mißverständnissen und Mißtrauen abgetragen, der sich heute noch zwischen den verschiedenen Be-diensteten aufbaut. Ich weiß nicht, ob Herr v. Stumm auch diesen Minister sozialdemokratischer Endzwecke beschuldigen wird, wie er es uns gegenüber gethan hat. (Sehr gut!) Nur noch ein kurzes Wort in Bezug auf den Standpunkt der national-liberalen Partei, wie er bei früheren Gelegenheiten gegenüber der Arbeiterorganisation zum Ausdruck gekommen ist. Herr v. Dödelhäuser, der ja immer in den vordersten Reihen gekämpft hat, erklärte 1888: „Arbeitskammern haben eine gewisse Berech-tigung. Es ist recht und klug, Wünsche zu erfüllen, die den ganzen Arbeiterstand mit Befriedigung erfüllen und sein Standes-bewußtsein heben.“ Er umgrenzt dann die Aufgabe der Arbeits-kammern, führt aber dann, als er seitens gewisser industrieller Kreise in derselben maßlosen Weise angegriffen wurde, wie jetzt wir (hört! hört!) aus: „Heute überläßt die meisten Arbeit-geber eine wahrer Gänsehaut, wenn Sie von Arbeiterkammern reden, und doch ist es für den sozialen Frieden nützlich, wenn Arbeitgeber und Arbeiter in einem gemeinschaftlichen Kollegium unter dem Vorsitz des Fabrikinspektors gewisse Aufgaben be-zahlen.“ Dieselben Gesichtspunkte, die heute seitens der Herren v. Heyl, Hise und Köfide im Gegensatz zu Herrn v. Stumm vertreten worden sind. Ueber den Kreis der Aufgaben der Organisation läßt sich ja reden; es sind Vorschläge, die späterer gründlicher Nachprüfung bedürfen. Herr v. Stumm erklärt, daß unsere Anträge einen Riß zwischen die konservativen Parteien ziehen und uns der Sozialdemokratie nähern, eine Be-hauptung, die wir ja zur Genüge in den letzten Wochen in den Berliner neuesten Nachrichten gelesen haben, wo wir Sozial-demagogen genannt werden. Nach der Haltung der konservati-ven Presse muß man aber zu einer andern Auffassung kommen. Da erklärt die Kreuzzeitung, daß die Förderung der Organisation der Berufsstände mit Einschluß der Arbeiter und Angestellten volle Sympathie in allen konservativen Kreisen verdient (hört! hört!). Da warnt sie dringend davor, die Vorschläge, die der kombinierte Antrag Hise-Heyl macht, ohne Weiteres abzulehnen (hört! hört!), da erklärt sie bezüglich der obligatorischen Ein-igungsämter: es geht nicht an, von bloßen Enttäuschungen in andern Ländern zu reden. (Hört, hört!) Herr Jacobsböcker erklärte im März vorigen Jahres als Wortführer der konservati-ven Partei, daß sie zu einer gemeinsamen Berufsorganisation gern die Hand reichen werde, und daß Schiedsgerichte der einzige Weg seien, zu einem sozialen Frieden zu kommen (hört, hört!), dadurch würde ein großer Theil der kaiserlichen Erlasse von

1890 erfüllt sein. Daraus mag Herr v. Stumm entnehmen, daß auch Herr Jacobsböcker die kaiserlichen Erlasse noch nicht erfüllt hält. (Hört, hört!) Wo ist da der Riß durch die staatsverhaltenden Parteien, Herr v. Stumm? (Lebhafter Beifall.) Die Behaup-tung, in den Organisationen sitzen keine Arbeiter, sondern Agi-tatoren entbehren des Beweises. Wir haben in der Handwerker-organisation die Gesellenanschlüsse geschaffen auf die Gefahr hin, daß sie eine sozialdemokratische Mehrheit aufweisen. Herr v. Stumm fragt: Wo sind die intelligenten Arbeiter, die den Aufgaben gewachsen sind, die Sie ihnen zuweisen wollen? Da bin ich ganz anderer Ansicht. Ich habe lange Jahre mit dem Ge-werbeamt in Mannheim als sein Vorsitzender zu thun gehabt und in den Kreisen der Arbeiterbeisitzer eine solche Fülle von Intelligenz, von gutem Willen, die feste Ansicht, gerecht zu urtheilen, gefunden, daß ich mit Vergnügen auf diese ganze Zeit zurückblicke und mit dem Gefühl der Hochachtung für diese Leute, die sich zu diesen Kenntnissen emporgearbeitet haben. Auf dieses Menschenmaterial kann man sich verlassen. Ja, sagt Herr v. Stumm, der Bureaukrat wird die ganze Sache dirigiren; auf der andern Seite sagt er, die Organisation kommt in die Hände der sozialdemokratischen Agitatoren. Eins oder das andere, Herr v. Stumm, der Bureaukrat oder der Sozialdemo-krat. Wir sind der Ansicht, daß wir weder das eine noch das andere thun, sondern daß wir die Hand bieten, um eine segens-reiche Einrichtung zu schaffen. Wenn man Herrn v. Stumm hört, sollte man meinen, daß es heute noch gar keine sozial-politischen Kommunal-Kommissionen gibt; darin sitzen heute schon die Arbeiter mit bestem Erfolge. Die Zeiten des patriarchalischen Absolutismus sind in der That vorüber, nament-lich gegenüber der sich fortgesetzt vollziehenden Zunahme der Aktiengesellschaften in der Großindustrie. Ueber den Central-verband der Industriellen nur eine Bemerkung. Ich lege diesen Uebertreibungen der von ihm angestellten Organe keine große Bedeutung bei. Graf Posadowsky hat ja schon neulich gesagt: Wenn solche sozialpolitischen Maßregeln eingeführt werden, schreit die Industrie, sie werde ruiniert. Wir müssen uns aber doch dagegen verwahren, daß in dieser Weise falsch referirt wird, wie es Herr Wied in der Generalversammlung des Vereins ge-than hat. Er unterscheidet uns, daß wir Schiedsgerichte vor-schlagen, deren Entscheidungen vollzogen werden können, und erregt d-durch naturgemäß das ganze Entsetzen. Davon ist natürlich gar nicht die Rede. Wir wollen nur den Verhandlungs-zwang. Nach dem Centralverband ist ja auch Graf Posadowsky bereits ein Förderer der Sozialdemokratie, wie es der Verband in seiner Resolution über die örtlichen Rentenstellen ausdrückt. Wir können nur alle Anerkennung dafür haben, daß auf vielen Gebieten doch immer noch unsere Behörden sich nicht abfinden lassen, auf den Bahnen der sozialen Reform zu wandeln. (Beifall.) Ueber den Einfluß unserer Anträge auf die sozialdemokratischen Gewerkschaften urtheilen diese selbst anders als Herr v. Stumm. Das Korrespondenzblatt des Herrn Legien erklärt die gemein-schaftliche Organisation als eine Verhöhnung der Arbeiter; es wird davon ein Schwinden des politischen Einflusses der Sozial-demokratie auf die Gewerkschaften befürchtet. Herr v. Stumm thut so, als ob die Frage auf der Tagesordnung steht: sollen Berufsvereine gegründet oder verboten werden? Es handelt sich aber nur darum, ob bestehende Berufsvereine korporative Eigen-schaften erhalten. Ich beziehe mich auf meine früheren eingehenden Ausführungen. Ich lege der Frage keine große Bedeutung bei, besonders nach Inkrafttreten des bürgerlichen Gesetzbuches. Die Streiklassen bilden sich auch ohne juristische Persönlichkeit. Wünschenswerth ist jedenfalls die reichsgesetzliche Regelung, wobei bestimmte Kautelen eingeführt werden können. Nach Freiherrn v. Stumm sind die Berufsvereine Streikvereine, nach den Sozialdemokraten Friedensvereine; die Wahrheit wird in der Mitte liegen, es wird auf die Leitung ankommen. Der Herr v. Stumm hat uns sozialpolitische Abwege vorgeworfen. Meine Freunde alle, die unsern Antrag unterschrieben, sind der Ueber-zeugung, daß wir im Gegentheil einen Weg betreten, der weit mehr dazu führen wird, den sozialen Frieden, wenn nicht herbei-zuführen, so doch zu fördern, manche Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, bessere Verhältnisse zwischen Arbeitgeber und Arbeiter herbeizuführen. (Beifall.) Mit bezüglichen Reform-vorschlägen thut man etwas Besseres, als wenn man fortgesetzt nach neuen Strafgesetzen ruft. Wir folgen den Bahnen des allerhöchsten Erlasses des Kaisers Wilhelm I. und auch den Februar-Erlässen des jetzigen Kaisers. (Lebhafter Beifall.)

Aus dem Reichstage.

Die Klage des Reichstagspräsidenten über die fortgesetzte Beschlußunfähigkeit des Reichstags und dringende Mahnung an die abwesenden Mitglieder, sich doch endlich in Berlin einzu-finden, sind ungehört verhallt. Die Bänke waren auch bei den letzten Sitzungen so leer wie bisher und die Last der Plenar-beratungen bleibt nach wie vor auf den Schultern der Wenigen, die sich verpflichtet fühlen, wiewohl sie das Plenum doch nicht ver-dien lassen können, auch nach drei bis vier Stunden nach mäh-samer Kommissionsarbeit den Neben von der Tribüne standzu-halten. Wie betäubend dieses Schauspiel wirkt, geht daraus hervor, daß selbst die liberale Presse, die bisher der Kritik dieser Vorgänge nach Möglichkeit aus dem Wege gegangen ist, nun sich daran betheilt. Allerdings in einer Art, die eine Besserung

dieses heillosen Zustandes nicht verspricht. Denn, wenn man ein Uebel beseitigen will, muß man an die Wurzel gehen: mit der berühmten Diagnose, daß die Armut von der „Fieberhitz“ her-komme, ist diese parlamentarische Krankheit nicht zu kuriren. Die Beschlußunfähigkeit, so äußert sich zum Beispiel die „Kölni-sche Volkszeitung“, ist nicht dem „Reichstag“ als solchem zum Vorwurf zu machen, noch diesem Reichstag, sondern nur den Abgeordneten, die bei ihren heimischen Herdfeuern bleiben, und schließlich den Wählern! Diese aber trifft die Hauptschuld, denn „warum haben sie solche Abgeordnete gewählt, die nicht die ge-nügende Rücksicht auf die Würde des Reichstags nehmen, wo doch diese wie die Rücksicht auf das Reich und das Volk ge-bieterisch nur Abgeordnete verlangen, welche wenigstens durch stetige Anwesenheit in Berlin die Geschäfte des Reichstags för-bern!“ Mit dem Trost, daß nur der „Wähler“ für diese Mißere verantwortliche zu machen sei, können sich ernsthafte Leute nicht abfinden. Die Geschäftsführung des Reichstags liegt in den Händen eines liberal-konservativ-freimüthigen Präsidiums. Daraus ergibt sich ganz von selbst, daß die Parteien, die ihre Vertreter auf diesen verantwortungsvollen Posten geschoben, damit auch die Verpflichtung übernommen haben, für eine be-schlußfähige Präsenz zu sorgen. Aber wie sich tagaus tagein die Tribünenbesucher überzeugen können, einzigermassen befehlt sind nur die Sitze der Nationalliberalen und der Sozialdemokraten. Rechts sind die meisten Bänke leer, und die Sitze des Centrums und der ihm nächstbefreundeten Parteien sind nur dann gefüllt, — wenn entweder der Jesuitenantrag durchzubringen ist oder das Bedürfnis, dem Reich eine vitale Forderung zu verweigern, alle centrifugalen Kräfte mobil macht. Es ist kein Urtheil, sondern eine Thatsache, daß die Beschlußunfähigkeit des Reichs-tags chronisch geworden ist, genau, seitdem das Präsidium und damit die oberste Leitung der Geschäfte in liberale Hände hin-übergegangen ist. Diese, unter der Centrumsleitung stehenden Reichstage sind es, die von diesem Uebel fortgesetzt heimgesucht werden. Diese Thatsache darf sich das deutsche Volk nicht ver-schleiern lassen, wenn es einmal besser werden soll.

Aus Baden.

Aus den Debatten in der Zweiten badischen Kammer haben wir noch die Rede des Abg. Dr. Bingen gegen die Ordensnieder-lassungen hervor:

Seit Bestehen des Großherzogthums ist die Niederlassung klost-licher Institute an die Genehmigung der Regierung gebunden. Durch den § 11 des Gesetzes von 1800 ist dieser Rechtszustand formell ge-setzt. Die Entscheidung über die Zulassung der Klöster sei ein Recht der Einzelstaaten. Der klare Wortlaut der Antage Wacker aber bezweckt nichts anderes, als das Zulassungsrecht aufzuheben; er will nur die Anzeigepflicht. Mit dem Vereinbaren sei die Kloster-institution nicht zu vergleichen, denn der Verein löse dem wirtschaf-tlichen und sozialen Leben des Einzelnen alle Freiheit. Anders bei den Klöstern! Sie umfassen den ganzen Menschen und umschlingen ihn in seinen wirtschaftlichen und sozialen Interessen. Es liege also hier ein Staatsinteresse vor, Institutionen zu verhalten, welche die unüberwärtlichen, natürlichen Menschenrechte befechtigen. (Beifall.) Wenn man geltend mache, daß ja der Staat die Ordensgelübde und ihre bindende Kraft nicht anzuerkennen brauche, so sei doch zu berück-sichtigen, daß dem rechtlichen Mangel an bindender Kraft der Gelübde andere gleichwertige Rechtsfaktoren gegenüberstehen. Der Staat müsse ein Einwirkungsrecht auf die in seinem Bereich thätige Geis-tlichkeit haben. Dazu komme noch das wirtschaftliche Moment. Der Bestand der Klöster sei nur dann möglich, wenn ihm die vermögens-rechtliche Persönlichkeit verliehen werde. Dieser Pflicht könne kein Staat, der einmal die Klöster zuläßt, auf die Dauer entzichen. Die Geschichte lehre nun, daß sich in den Klöstern die Vermögen der Todten sammelten, daß sie sich mehren auf Kosten der freien Bürger und daß die Bauern nach und nach Zinspächter des Klostergutes geworden sind. Der thatsächliche Sachverhalt rechtfertige also den § 11 des Gesetzes von 1800. Er wolle aber auch noch das bemerken, daß das neue bürgerliche Gesetzbuch die Kontrolle der Staatsbehörde vorsehe. Religiöse Vereine sind ebenso an das Einspruchsrecht der Regierung gebunden wie die politischen Vereine. Diese Gesetzesbestimmung sei sicher aus der Erwägung hervorgegangen, daß die große Macht der Religion über den Einzelnen nicht ohne Kontrolle zugelassen sei. Wisse er sich also grundsätzlich gegen den Antrag der vereinten Herren erklären, so könne er nicht anerkennen, daß die Regierung durch die seitherigen Verhältnisse Anlaß zu dem Antrag gegeben habe. Denn sie habe, auch wenn sie die Ordensniederlassung ablehne, von dem § 11 Gebrauch ge-macht, indem sie die Anträge pflichtgemäß prüfte. Die primäre Ten-denz des Antrags gehe doch eben dahin, die unbedingte Ordensfrei-heit zu gewähren. Wenn der verehrte Herr Antragsteller betont habe, daß die Ordensfreiheit ein Schild der kirchlichen Freiheit sei, so kenn-zeichne sich die offensbare Uebertreibung dieser Sadjlage darin, daß der Jesuitenorden, den das Centrum als Blüthe des Ordenslebens bezeichnet, im vorigen Jahrhundert von dem Papst verboten wurde und daß der päpstliche Stuhl in den zahlreichen Konfessions die Ordensniederlassung den Staaten zugelassen hat. Es sei eine Hoff-mung, daß der Staat einer Ansammlung des Vermögens der todtten Hand entgegenwirke und so dem wachsenden Landbedürfnis der Bevölkerung entgegenkomme. Man brauche nur die Klöster der Geschichte umzuwenden, um die Wirkung der Klosterinstitution zu erkennen, die nicht selten zu Ausbrüchen großer Erozitterung geführt haben. Nachdem die Bevölkerung Jahrhunderte lang keine Sehnsucht geäußert habe, griff das Centrum in seiner politischen Agitation die Forderung der Ordensniederlassung wieder auf und hat damit, er sage das ohne verletzende Absicht und rein objektiv, den Frieden nicht ge-fördert. Er erinnere an eine Rede des von ihm hochverehrten Land-gerichtspräsidenten Kammer eines strenggläubigen aber rechtslebenden Katholiken, der das Gesetz von 1800 als ein Friedensgesetz ansah und die Zufriedenheit des katholischen Volkes und dessen Treue gegen Staat

und Monarchie angeklagt habe. (Im Zentrum: Sehr richtig, Wader: Rechtswürdige Logik! Dr. Bing: Die Logik des Herrn Wader ist allerdings nicht meine Logik) fortsetzend: Ich bitte auch die Logik der Worte, die sich nachweisen an das anschließen müssen, anzuerkennen. Die propädeutische Ruhe der Katholiken sei nicht eingetretten, sondern der Theil der Staatsbürger, der dem Zentrum folgt, habe einer Partei, die sich den Umsturz von Thron und Krone auf die Fahne geschrieben habe, billige Herabsetzung geleistet. Er erinnere an die Schrift des Prof. Schell, der die unabweisbar auch für den Alerius sich ergebende Abhängigkeit von dem Ordensgeist als die Folge des Ordenswesens bezeichnet. Kardinal Manning, Erzbischof von Westminster, habe in einem Werk, das Schell als das Testament dieses Kirchenfürsten bezeichnet, betont, daß der Weltklerus daselbst leisten könne wie die Orden. Es sei der Ausdruck göttlichen Willens, die Orden seien Menschenwerk. Wenn man die Zulassung der Orden bekämpfe, so sei dies kein Zeichen der Kirchenfeindschaft. Man könne die Verdienste einzelner Männer für Kunst und Wissenschaft anerkennen, ohne zu einem anderen Schritt zu kommen, als daß die Männer im Ganzen unserem Volke nicht zum Segen gerichten. Damals habe der Staat keine Kulturaufgaben im Sinne der modernen Staaten verfolgt. Wenn man auf die heilfamen, sozialen Auswirkungen der Klöster hinweise, so brauche man nur nach anderen Staaten zu sehen wie sie beschaffen sind. Angesehener Sachlage könne er die Notwendigkeit einer Aenderung des Gesetzes vom 9. Oktober 1860 nicht anerkennen und er erkläre im Namen seiner politischen Freunde, daß der Antrag für sie unannehmbar sei.

Der heute zur Verhandlung gelangende Gesetzesvorschlag des Centrums hat für weitere Kreise geringeres Interesse; es handelt sich darum, bei der wissenschaftlichen Vorbildung der Geistlichen: 1. die Vorschriften über die Verhütung nur dann gelten zu lassen wenn die Erlangung eines Kirchenamtes in Frage steht, nicht bloß die öffentliche Ausbildung kirchlicher Amtsanstellungen; 2. soll man ihre Geltung über das Gesetz vom 9. Oktober 1860 zulassen für diejenigen Personen, welche berufen sind, das Amt eines Generalvikars, Kapitularkapläns, eines außerordentlichen Raths u. s. w. des Ordinariats, Vorstehers und Befehrs des Seminars zu bekleiden; 3. der Besuch einer deutschen Hochschule durch die Studierenden der Theologie soll von drei Jahren auf drei Semester beschränkt und außerdem gestaltet werden können, daß diese Studierenden auch Jesuitenhochschulen (Rom und Innsbruck) besuchen.

Der Ausstand in Belgien.

Im Borinage beträgt jetzt die Zahl der Ausständigen 15 236, also 2064 mehr als am Tage zuvor. Von der Zunahme des Ausstandes werden hauptsächlich die Gruben Dour und Clouges betroffen, wo 1478 Arbeiter die Arbeit niederlegten. Im Bassin du Centre hat sich die Lage gebessert; dort nahmen 800 Arbeiter die Arbeit wieder auf. — Im Becken von Liégeois, namentlich in den Gruben von Seraing, ist die Zahl der Arbeitenden um 900 gestiegen. — In den Kohlengruben des Plateaus von Orthez nimmt der Ausstand eine beunruhigende Ausdehnung an.

Zum Fall Coghlan.

Das Wollische Bureau meldet aus Washington: Präsident Mac Kinsley empfing am 26. d. den deutschen Botschafter v. Holleben, und sprach denselben seine Mißbilligung über das Benehmen des Kapitäns Coghlan aus. Er ersuchte den Botschafter, dem deutschen Kaiser und der kaiserlichen Regierung die Versicherung seiner freundschaftlichen Gesinnungen zu übermitteln.

Das Washingtoner Warndepartement hat folgende Erklärung erlassen:

Kapitän Coghlan hat dem Departement geantwortet, daß die Witter seine Worte nicht mit voller Genauigkeit wiedergegeben hätten. Er habe weder eine Unehrerbietigkeit noch eine Mißachtung gegen die deutsche Flagge beabsichtigt. Er bedauere aufs Tiefste, daß seine Aeußerungen eine derartige Auslegung erfahren hätten. — Coghlan wird einen Verweis erhalten und die Angelegenheit selbst wird in gebührender Weise erledigt werden.

Der Korrespondent des „New-York World“ in Manila telegraphirt seinem Blatte, Admiral Dewey habe ihm einen Brief des Admirals v. Diederichs gezeigt, in dem dieser ihn beglückwünscht zu der wohlverdienten Beförderung. Ebenso zeigte Demeijer seine Antwort. Dewey sagte zu dem Korrespondenten, als angeblichen Differenzen zwischen ihm und Diederichs seien Geltungsmache; er habe auch die freundschaftlichen Beziehungen zum Prinzen Heinrich.

Die Deutschen in Amerika.

Die deutschen Zeitungs-Herausgeber von Missouri Helten unter dem Vorhitz von Dr. Emil Pratorius in St. Louis eine Versammlung ab, um über die neue Politik des Imperialismus und Militarismus zu berathen. Es wurde laut „Ref. Jg.“ eine Resolution gegen die deutschfeindliche Haltung der anglo-amerikanischen Presse gefaßt. Deutschland so heißt es in derselben, sei Amerikas bester Freund und habe als erste Macht Amerikas Oberhoheit über die Philippinen anerkannt; die

Deutsch-Amerikaner seien ihrem neuen Vaterlande immer in Krieg und Frieden treu gewesen und werden es ewig bleiben. Im Interesse der Republik und gestützt auf die Konstitution protestiren jedoch die deutsch-amerikanischen Bürger gegen den Militarismus und Imperialismus

Kurze Nachrichten.

Die Postkommission des Reichstages berathet gestern den Zeitungstarif, zu dem mehrere Anträge eingebracht wurden. Der Antrag Dabach auf Einsetzung eines Unter Ausschusses zur Vorbereitung des Zeitungstarifs wurde abgelehnt. Die Weiterberathung wurde auf heute verlagert.

Neunzehn berliner Stadtverordnete haben den Antrag eingebracht, eine im Wortlaute festgestellte Eingabe an den Minister des Innern zu richten, in der dieser gebeten wird, die Entschädigung über die Behädigung des gewählten Oberbürgermeisters Krefner von Berlin herbeizuführen oder die Gründe mitzutheilen, die einer Erledigung der Frage im Wege stehen.

In der Reichstagskommission für das Gesetz über die Fleischbeschau wurde § 1 angenommen mit dem Zusatz, daß auch die Hunde zu den der Fleischbeschau unterliegenden Thieren gehören sollen.

Die Kanalkommission des preussischen Abgeordnetenhauses wird Anfang nächster Woche mit den Vertretern der Regierung eine Informationsreise nach Dortmund machen, um von hier aus sich aus eigenem Augenschein über den Dortmund Canal zu unterrichten und sich über die wirtschaftlichen Verhältnisse und Bedürfnisse im rheinisch-westfälischen Industriegebiet ein Urtheil zu bilden. Die Mitteilung, daß zwei Lesungen der Vorlage von der Kommission in Aussicht genommen seien, wird uns als unzutreffend bezeichnet.

In Erfurt, wo der Pöbel schon wiederholt Exzesse verübte, lehnten die Stadtverordneten die Vorlage des Magistrats auf Anschaffung von 12 Revolvern für die Polizei ab. Rummelt bringt der Regierungspräsident auf Ankauf von 25 Feuerwaffen für die Polizei mit der Androhung, daß er gemäß § 19 des Zuständigkeitsgesetzes die Beschaffung der Revolver verfügen werde, falls die Stadtverordneten auf ihrem ablehnenden Beschlusse verharren sollten.

Der Geh. Kommerzienrath Degler, Firmenchef der Deinhard-Kompagnie in Koblenz, hatte, unterstützt durch ein Empfehlungsschreiben des deutschen Botschafters Grafen Hatzfeld, am 26. d. eine Unterredung mit dem Kanzler der Schachlammer, worin er die gefährliche Schädigung auseinandersetzte, die dem deutschen Handel durch eine Zollserhöhung auf französischen Weine drohe, und der Ansicht englischer Weinhandler entgegenstand, wonach deutschen Weine ebenso gut in England abgefüllt werden könnten.

In Oldenburg wurde das 50jährige Jubelfest des Bestehens des dortigen Dragonerregiments festlich begangen.

Dem „Berl. Lok.-Anz.“ wird aus London gemeldet: Die 300jährige Cromwell-Feier in der Kirche „City Temple“ zeichnete sich durch empörende und nicht wiederzugebende Beleidigungen des deutschen Kaisers und des Sultans von der Krone herab durch den Prediger des City Tempels Dr. Parker und den Präsidenten des nationalen Rathes Dr. Madnall aus.

Ueber die deutsch-russischen Eisenbahnverhandlungen erfahren die „Berl. N. N.“, daß diese Verhandlungen zwischen der belgischer Regierung und dem deutschen Bankfonditator einen guten Fortgang nehmen.

Zur Coghlan-Frage schreiben die „Hamburger Nachrichten“:

Wir erkennen mit Genugthuung die Bereitwilligkeit und Zuverlässigkeit an, mit der die verantwortliche Regierung der Vereinigten Staaten sich bemüht hat, dem Ausfall des Kapitäns Coghlan jede Spitze und politische Bedeutung zu benehmen.

Das „Neue Wien. Tagbl.“ verzeichnet das ihm „von besonderer Seite“ übermittelte Gerücht, daß Kaiser Wilhelm für den Tag der Eröffnung der Abrüstungskonferenz eine besondere Rundgebung beabsichtige. (V) Der Herrscher habe sich entschlossen, eine Amnestie zu erlassen, die sich auf alle wegen politischer Straftaten verurtheilten Personen zu erstrecken hätte.

Sämmtliche ungarische Blätter beschäftigen sich mit dem Ableben des Grafen Hohenwart, den sie als einen gefährlichen Gegner von Ungarns Selbstständigkeit hinstellen. Der „Budapester Diriar“ schreibt: „Hohenwart ist gestorben, aber in Ungarn ist den Magyaren ein neuer nicht minder gefährlicher Feind entstanden.“

Der Gemeinderath der württembergischen Stadt Brunn beschloß, eine Petition wegen Errichtung einer deutschen Unid ersität in Brunn an die Regierung zu richten.

Die Indierin.
Von G. Struder.
(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)
10) (Fortsetzung.)
Der junge Herr von Geert war heute von einer auffallenden Niederkümmeltheit zuhause, und ich hatte eigentlich jeden Augenblick erwartet, daß Sie ihn durch irgend eine Bemerkung veranlassen würden, etwas Besonnenes zu sein.
Ich wußte wirklich nicht, woher ich mir die Berechtigung ablesen sollte, Ihrem zukünftigen Schwiegersohn Vermuthungen beizubringen, weshalb Leonie lächelte. Das wäre nach meiner Ansicht weit eher Ihre Sache gewesen, Herr Rupp.
Kun ja, aber Sie hätten ihn doch wenigstens zu seinem eigenthümlichen Benehmen nicht noch ermuntern sollen, erwiderte er geizig. Ihre Aeußerung von dem bereits verlorenen Herzen fand ich — einschüchternd Sie den Ausbruch — geradezu etwas stark.
Sagen wieder Bernierke! Habe ich Sie nicht zuerst darauf aufmerksam gemacht, was für Blide Herr von Geert mir zuwarf, und kann ich wieder etwas dafür, wenn Ihre Schwiegersohn sich einbildet, ich hätte mein Herz an ihn verloren! Der Mann muß doch ganz anders aussehen, dem meine Aeußerung gefaßt ist.
Ihre Augen, die noch soeben so jähren gefunkt hatten, leuchteten mit einem Male schwärmerisch, wie in einer befehlgebenden Erinnerung, und Leonie ließ sich in träumerisches Nachdenken versunken gegen die Fenster des Wagens zurückfallen, ohne sich um dessen beide anderen Insassen im geringsten weiter zu kümmern.
V.
Du wußt Dir das gestern Vorgefallene nicht zu sehr zu Herzen nehmen, liebes Kind,“ sagte Herr Rupp am andern Morgen zu seiner sehr bloß aussehenden Tochter. Du weißt doch, daß Ludwig Dich aufrichtig gern hat, und wenn er auch gefaßt, betroffen durch die Agnerische Schönheit Bernierke, dieser einige Komplimente machte, so darfst Du das nicht gleich so ungeheuer tragisch auffassen. Ein junger Mann sieht gern ein schönes weibliches Antlitz, aber deshalb fällt es ihm doch noch lange nicht ein, sich in jedes derartige Gefühl nur auch ohne Weiteres zu verleben, zumal dann nicht, wenn er bereits eine liebe Braut hat, mit der er in Wäldern für sein ganzes Leben verbunden werden soll.
Das habe ich mir ja auch Alles gesagt,“ erwiderte Eva mit milder Stimme, „und er hätte das Gesicht Leonies noch mehr betonen können, wenn er nur nicht darüber mich in einer solchen Weise vernachlässigt hätte. Ich schenke so gern kaum mehr für ihn zu erfahren, sein ganzes Fühlen und Denken gedreht nur mehr dieser Leonie.“
Wahrlich, das Unglück ist mit dieser Person in unser Haus gezogen,“ bemerzte Herr Rupp jäh. Das gesehen hatten wir noch kaum einen trüben Augenblick mit ihr zusammen verleben, und nun mußte auch der gefrige Tag auf eine solche Weise enden. Wie ist diese Leonie Marthe ein unaussprechliches Mißthel. Hätte ihr Gesicht nur im geringsten irgend einen edelhaften Ausdruck, so wäre ich schließlich geneigt, anzunehmen, daß sie schließlich, aus purer Hochachtung und aus diesen Verdruss und Ärger auf den Gott schickte. Und wie unerträglich war wieder ihr Benehmen Ludwig gegenüber! Bald ärgerte sie ihn ganz gründlich, und bald ludte sie ihn förmlich an sich heran, und nachdem sie ihn durch einen Blick aus ihren trübsinnigen Augen halb verdrückt gemacht hatte, sprach sie nachher geradezu mit Verachtung von der Idee, als ob dieser Mann ihr ein tiefstes Interesse einflößen könnte. Der Quaker bezeugte dieses Weis, ich vermag es nicht.
Und von ihrer Rührung will sie noch kein Sterbenswörtchen verlieren,“ meinte Eva. „Wer weiß, wie lange wir sie noch werden bei uns behalten müssen.“
So lange noch, bis meine Geburt zu Ende geht, und das wird nicht mehr lange dauern. Eine kurze Zeit lang war sie ja gefaßt recht freundlich gegen mich, aber schon auf dem Heimwege fing ich gewöhnliches widerwärtiges Benehmen wieder an, um heute wahrhaftig weiter fortgesetzt zu werden. Aber laß sie mir nur kommen, diese indische Keule! Ich werde...
Hier ist sie bereits,“ unterbrach ihn hier Leonie, die durch die halbgewöhnliche Thüre mit leisen Schritten eingetreten war. „Gestern

darfst Du das nicht gleich so ungeheuer tragisch auffassen. Ein junger Mann sieht gern ein schönes weibliches Antlitz, aber deshalb fällt es ihm doch noch lange nicht ein, sich in jedes derartige Gefühl nur auch ohne Weiteres zu verleben, zumal dann nicht, wenn er bereits eine liebe Braut hat, mit der er in Wäldern für sein ganzes Leben verbunden werden soll.
Das habe ich mir ja auch Alles gesagt,“ erwiderte Eva mit milder Stimme, „und er hätte das Gesicht Leonies noch mehr betonen können, wenn er nur nicht darüber mich in einer solchen Weise vernachlässigt hätte. Ich schenke so gern kaum mehr für ihn zu erfahren, sein ganzes Fühlen und Denken gedreht nur mehr dieser Leonie.“
Wahrlich, das Unglück ist mit dieser Person in unser Haus gezogen,“ bemerzte Herr Rupp jäh. Das gesehen hatten wir noch kaum einen trüben Augenblick mit ihr zusammen verleben, und nun mußte auch der gefrige Tag auf eine solche Weise enden. Wie ist diese Leonie Marthe ein unaussprechliches Mißthel. Hätte ihr Gesicht nur im geringsten irgend einen edelhaften Ausdruck, so wäre ich schließlich geneigt, anzunehmen, daß sie schließlich, aus purer Hochachtung und aus diesen Verdruss und Ärger auf den Gott schickte. Und wie unerträglich war wieder ihr Benehmen Ludwig gegenüber! Bald ärgerte sie ihn ganz gründlich, und bald ludte sie ihn förmlich an sich heran, und nachdem sie ihn durch einen Blick aus ihren trübsinnigen Augen halb verdrückt gemacht hatte, sprach sie nachher geradezu mit Verachtung von der Idee, als ob dieser Mann ihr ein tiefstes Interesse einflößen könnte. Der Quaker bezeugte dieses Weis, ich vermag es nicht.
Und von ihrer Rührung will sie noch kein Sterbenswörtchen verlieren,“ meinte Eva. „Wer weiß, wie lange wir sie noch werden bei uns behalten müssen.“
So lange noch, bis meine Geburt zu Ende geht, und das wird nicht mehr lange dauern. Eine kurze Zeit lang war sie ja gefaßt recht freundlich gegen mich, aber schon auf dem Heimwege fing ich gewöhnliches widerwärtiges Benehmen wieder an, um heute wahrhaftig weiter fortgesetzt zu werden. Aber laß sie mir nur kommen, diese indische Keule! Ich werde...
Hier ist sie bereits,“ unterbrach ihn hier Leonie, die durch die halbgewöhnliche Thüre mit leisen Schritten eingetreten war. „Gestern

Nach der „Polit. Corr.“ verlaunt im Vatican, daß der Pops im nächsten Konfistorium zehn Kardinäle, darunter fünf Italiener, einen französischen Kardinal der Kurie, einen Spanier und einen Belgier ernennen, außerdem viele erledigte französische Bischöfer neu besetzen werde, begünstigt deren längere Verhandlungen schweben.

In Rio de Janeiro hat ein brasilianischer Deputirter auf einen anderen, als dieser den Sitzungssaal der Kammer betrat, geschossen und ihn schwer verletzt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 27. April.

Tagessordnung: Bankgesetz. Zu Artikel 1 Antrag Levechow, wonach die Antheile bis zum 31. Dezember 1900 zu begeben sind, und ein Antrag Arendt, wonach das Grundkapital bestehen soll aus 120 Millionen Mark in Antheilen zu 6000 M und 60 Millionen Mark in vom Reiche zu übernehmenden Antheilen zu 3000 M.

Abg. Müller-Fulda (Centr.) berichtet über die Kommissionsberathungen.

Abg. Arendt (Rp.) befürwortet seinen Antrag. Wenigstens einen Theil der Antheile müsse das Reich übernehmen. Falls sein Antrag abgelehnt werde, möchte wenigstens der Antrag Levechow angenommen werden. Die Frage der Verstaatlichung der Reichsbank sei weder agrarisch noch bimetalistisch. Sein Antrag entspreche dem finanziellen Interesse des Reiches am besten. Falls beide Anträge abgelehnt würden, müßte die Reichsbank die Verantwortung für die Weiterentwicklung der Verhältnisse tragen.

Im Hause herrscht große Unruhe. Vicepräsident v. Frege bittet um Ruhe.

Abg. v. Staudy (D.) führt aus: Er habe sich darauf beschränkt, das Allerwichtigste zu beantragen. Redner erklärt namens seiner Partei, daß sie principiell an der Verstaatlichung der Reichsbank festhalte. Die gegenwärtige Ansicht des Staatssekretärs, namentlich in der Diskussionsfrage, sei unzutreffend. Wegen der Lauterkeit und absoluten Gemeinshaftlichkeit der Leitung der Reichsbank bege seine Partei nicht den geringsten Zweifel. Aber gerade darum sei es leicht möglich, daß die Leitung allzu gewissenhaft die Interessen Derjenigen berücksichtige, deren Gelder sie verwalte. Die Rechte hoffe, vielleicht mit einer theilweisen Verstaatlichung durchbringen zu können. Die in Aussicht genommene Kapitalerhöhung müsse sofort eintreten.

Abg. Cahnshy (Volk.) bittet, die Anträge v. Levechow und Arendt abzulehnen. Der Verstaatlichung der Reichsbank könne seine Partei nicht zustimmen.

Reichsbankpräsident Dr. Koch wendet sich gegen die Anträge v. Levechow und Arendt. Der Abgeordnete Arendt irre, wenn er glaube, daß es eine weniger finanzielle Frage sei, ob man 60 Millionen auf das Reich übernehmen wolle oder nicht. Dem Abgeordneten Staudy gegenüber führt Redner aus, daß der Centrausschuß bezüglich der Diskussionsfrage keine Initiative habe. Eine Erhöhung des Diskonts sei mit Recht vom Staatssekretär v. Posadowsky in der Kommission abgelehnt worden. Die Anträge auf Erhöhung des Grundkapitals seien bereits in der Kommission gestellt und abgelehnt worden und hätten keine Aussicht. Die Regierungsvorlage enthalte übrigens selbst ansehnliche Kapitalerhöhungen.

Abg. Samp bittet die Rechte, heute an dem Kompromiß der Kommission festzuhalten.

Abg. Basing (nl.), Fischer (freil.) und Siemenz (Fr. V.) erklären, an den Beschlüssen der Kommission festzuhalten.

Hierauf werden die Anträge v. Levechow und Arendt abgelehnt und die Anträge in der Kommissionsfassung angenommen.

Zu Artikel 2 liegt ein Antrag Levechow vor, der den Höchstbetrag der Gesamtbeiträge der Antheilhaber auf je 6 Prozent, und ein Antrag Auer, der den Höchstbetrag auf 5 Prozent festsetzt.

Abg. Graf Kautz (konf.) begründet den Antrag Levechow. Abg. Schönson (Soz.) erklärt, wenn der Antrag der Sozialdemokraten abgelehnt werde, für den Antrag Levechow zu stimmen.

Nach Ablehnung beider Anträge wird Artikel 2 mit großer Mehrheit in der Kommissionsfassung angenommen. Hierauf wird auch der Antrag Fischer als neuer Artikel 2a angenommen, wonach die Mitglieder und Stellvertreter der Generalversammlung aus der Zahl derjenigen Antheilhaber gewählt werden sollen, welche auf den Namen laufende Antheile zum Mindestbetrage von je M 9000 besitzen. Ferner wird angenommen der bisherige Artikel 2a als Artikel 2b, die Artikel 3 und 4.

Zu Artikel 5 liegen Änderungsanträge des Abg. Heim (Centr.) vor, welche gestatten, daß die Reichsbank unter dem von ihr beauftragten

Morgen, Herr Rupp, guten Morgen, liebe Eva. Ich fürchte sehr, daß Sie eine schlechte Nacht gehabt haben, denn sonst würden Sie schwerlich in solchen ungeduldrigen Ausdrücken von mir reden.“

Wir sprachen durchaus nicht von Ihnen, sondern von einem so genannten Freunde in Indien,“ versetzte Herr Rupp, der sich rasch gefaßt hatte, ohne bei dieser offenen Unwahrheit mit den Wangen zu röthen. „Was Sie dagegen betrifft, so freue ich mich aufrichtig, daß Sie da sind, denn wir werden nunmehr mit dem Heilthelme beginnen können.“

„Auch ich habe einen wichtigen Appetit, das erste Mal, seitdem ich in Amerika bin,“ erwiderte Leonie, wobei sie sich an dem gedachten Lichte niederließ. „Ich glaube, daß die gefrige animirte Unterhaltung bei von Geert meine Nerven wohlgerichtet und mich so wohl gefaßt wie Herpesch neu erfrischt hat. Neugierig bin ich nun, wie die gefrige Geschichte wieder verlaufen wird. Hoffentlich wird Herr Ludwig heute hier erscheinen und sich reumüthig zu Ihren Füßen legen, liebe Eva.“

„Das bleibt abzuwarten,“ erwiderte diese erröthend, worauf Leonie mit freudiger Miene fortfuhr:

„O gewiß, er wird kommen, denn er muß sich doch darüber klar sein, welche Folgen sein Fortbleiben haben würde. Als Welt würde den Kopf schütteln und sagen, daß man sich verurtheilt Dinge vorgenommen sein, daß Herr von Geert sofort nach seiner Rückkehr von einer längeren Reise mit seiner Braut zurück und auf die einzige Gebin des reichen Herrn Rupp verzicht läßt.“

„Eva war bei dieser Bemerkung erschreckend blaß geworden, und dieser Anblick versetzte ihren Vater in einen bestigen Zorn, den er nicht zu bemerken vermochte.“

„Ich muß Sie doch dringend bitten, etwas rücksichtsvoller in Ihren Aeußerungen zu sein,“ sagte er mit heiserer Stimme. „Mit solchen ganz unbilligen Behauptungen oder Unterstellungen machen Sie mir mein Kind noch traurig, und es ist daher einfach meine Pflicht, Sie mit aller Deutlichkeit hierauf aufmerksam zu machen — am liebsten unangenehme Erklärungen mirerseits ein für alle Mal dazuzubringen.“

Für so langsam hätte ich Eva allerdings nicht gehalten, daß sie schon beim Gedanken an die von mir erwähnte Möglichkeit frant werden konnte.“ Leonie die gleichmüthige Antwort Leonies, „Hebigen bin

gemachten Projektion diskontinieren könne, solange der Satz nicht 4 Prozent übersteigt, ferner betreffend die Beschränkung der Befugnisse des Bundesrats.

Der Antrag der Konservativen, die Kapitalgrenze von 4 Prozent fallen zu lassen, und den Privatnotenbanken zu gestatten, zu 3 Prozent unter dem Reichsbankdiskont zu diskontieren, liegt vor.

Bundratsmitglied v. Stengel erklärt, Bayern stehe den Beschlüssen der Kommission wohlwollend gegenüber. Die Privatnotenbanken seien in einer Beziehung günstiger, in einer anderen ungünstiger gestellt worden.

Abg. v. Ranitz bekräftigt den Antrag der Konservativen. Der Antrag Heim sei im Interesse des Kompromisses abzulehnen.

Abg. Frese hält die Privatnotenbanken der Förderung für werth. Man werde sich mit dem Erreichbaren und mit dem in der Kommission festgesetzten Mittelweg begnügen müssen.

Abg. v. Ranitz bekräftigt den Antrag der Konservativen. Der Antrag Heim sei im Interesse des Kompromisses abzulehnen. Abg. Frese hält die Privatnotenbanken der Förderung für werth.

Abg. v. Ranitz bekräftigt den Antrag der Konservativen. Der Antrag Heim sei im Interesse des Kompromisses abzulehnen. Abg. Frese hält die Privatnotenbanken der Förderung für werth.

Abg. v. Ranitz bekräftigt den Antrag der Konservativen. Der Antrag Heim sei im Interesse des Kompromisses abzulehnen. Abg. Frese hält die Privatnotenbanken der Förderung für werth.

Abg. v. Ranitz bekräftigt den Antrag der Konservativen. Der Antrag Heim sei im Interesse des Kompromisses abzulehnen. Abg. Frese hält die Privatnotenbanken der Förderung für werth.

Abg. v. Ranitz bekräftigt den Antrag der Konservativen. Der Antrag Heim sei im Interesse des Kompromisses abzulehnen. Abg. Frese hält die Privatnotenbanken der Förderung für werth.

Abg. v. Ranitz bekräftigt den Antrag der Konservativen. Der Antrag Heim sei im Interesse des Kompromisses abzulehnen. Abg. Frese hält die Privatnotenbanken der Förderung für werth.

Abg. v. Ranitz bekräftigt den Antrag der Konservativen. Der Antrag Heim sei im Interesse des Kompromisses abzulehnen. Abg. Frese hält die Privatnotenbanken der Förderung für werth.

Abg. v. Ranitz bekräftigt den Antrag der Konservativen. Der Antrag Heim sei im Interesse des Kompromisses abzulehnen. Abg. Frese hält die Privatnotenbanken der Förderung für werth.

Abg. v. Ranitz bekräftigt den Antrag der Konservativen. Der Antrag Heim sei im Interesse des Kompromisses abzulehnen. Abg. Frese hält die Privatnotenbanken der Förderung für werth.

Abg. v. Ranitz bekräftigt den Antrag der Konservativen. Der Antrag Heim sei im Interesse des Kompromisses abzulehnen. Abg. Frese hält die Privatnotenbanken der Förderung für werth.

Abg. v. Ranitz bekräftigt den Antrag der Konservativen. Der Antrag Heim sei im Interesse des Kompromisses abzulehnen. Abg. Frese hält die Privatnotenbanken der Förderung für werth.

Abg. v. Ranitz bekräftigt den Antrag der Konservativen. Der Antrag Heim sei im Interesse des Kompromisses abzulehnen. Abg. Frese hält die Privatnotenbanken der Förderung für werth.

Abg. v. Ranitz bekräftigt den Antrag der Konservativen. Der Antrag Heim sei im Interesse des Kompromisses abzulehnen. Abg. Frese hält die Privatnotenbanken der Förderung für werth.

Abg. v. Ranitz bekräftigt den Antrag der Konservativen. Der Antrag Heim sei im Interesse des Kompromisses abzulehnen. Abg. Frese hält die Privatnotenbanken der Förderung für werth.

Abg. v. Ranitz bekräftigt den Antrag der Konservativen. Der Antrag Heim sei im Interesse des Kompromisses abzulehnen. Abg. Frese hält die Privatnotenbanken der Förderung für werth.

Abg. v. Ranitz bekräftigt den Antrag der Konservativen. Der Antrag Heim sei im Interesse des Kompromisses abzulehnen. Abg. Frese hält die Privatnotenbanken der Förderung für werth.

Abg. v. Ranitz bekräftigt den Antrag der Konservativen. Der Antrag Heim sei im Interesse des Kompromisses abzulehnen. Abg. Frese hält die Privatnotenbanken der Förderung für werth.

Abg. v. Ranitz bekräftigt den Antrag der Konservativen. Der Antrag Heim sei im Interesse des Kompromisses abzulehnen. Abg. Frese hält die Privatnotenbanken der Förderung für werth.

Abg. v. Ranitz bekräftigt den Antrag der Konservativen. Der Antrag Heim sei im Interesse des Kompromisses abzulehnen. Abg. Frese hält die Privatnotenbanken der Förderung für werth.

Abg. v. Ranitz bekräftigt den Antrag der Konservativen. Der Antrag Heim sei im Interesse des Kompromisses abzulehnen. Abg. Frese hält die Privatnotenbanken der Förderung für werth.

Abg. v. Ranitz bekräftigt den Antrag der Konservativen. Der Antrag Heim sei im Interesse des Kompromisses abzulehnen. Abg. Frese hält die Privatnotenbanken der Förderung für werth.

Abg. v. Ranitz bekräftigt den Antrag der Konservativen. Der Antrag Heim sei im Interesse des Kompromisses abzulehnen. Abg. Frese hält die Privatnotenbanken der Förderung für werth.

Abg. v. Ranitz bekräftigt den Antrag der Konservativen. Der Antrag Heim sei im Interesse des Kompromisses abzulehnen. Abg. Frese hält die Privatnotenbanken der Förderung für werth.

Abg. v. Ranitz bekräftigt den Antrag der Konservativen. Der Antrag Heim sei im Interesse des Kompromisses abzulehnen. Abg. Frese hält die Privatnotenbanken der Förderung für werth.

Abg. v. Ranitz bekräftigt den Antrag der Konservativen. Der Antrag Heim sei im Interesse des Kompromisses abzulehnen. Abg. Frese hält die Privatnotenbanken der Förderung für werth.

Abg. v. Ranitz bekräftigt den Antrag der Konservativen. Der Antrag Heim sei im Interesse des Kompromisses abzulehnen. Abg. Frese hält die Privatnotenbanken der Förderung für werth.

Abg. v. Ranitz bekräftigt den Antrag der Konservativen. Der Antrag Heim sei im Interesse des Kompromisses abzulehnen. Abg. Frese hält die Privatnotenbanken der Förderung für werth.

der Einrichtung weiterer Sonntagszüge in der Abfahrt gewährt werden, den Fahrplan bezw. zuge zu gestalten. Die in dem Fahrplane veröffentlichten Sonntagszüge müssen an jedem Sonntage zur festgesetzten Zeit ausgeführt werden ohne Rücksicht darauf, ob Reisende vorhanden sind oder nicht.

In der Frankfurter Pferde-Postreise seien 3 Reispferde No. 12769, 44507 und 96885 in die Kollekte des Herrn Jos. Schroth Schwegingerstraße Nr. 7.

Mannheimer Waimarkt. Wie aus einer amtlichen Bekanntmachung zu ersehen ist, erleidet der diesjährige Waimarkt insofern eine Einschränkung, als die Abhaltung des Zucht- und Milchviehmarktes wegen Seuchengefahr polizeilich verboten wurde.

Zum Wettbewerb deutscher Männergesangsvereine in Kassel wird geschrieben: Der Preischor „Der Choral von Gethen“ für den Wettbewerb um den Kaiser-Wanderpreis in Kassel, der den zugelassenen Männergesangsvereinen vor Kurzem zur Einübung überlassen wurde, ist von Professor Reinhold Weder in Dresden komponirt.

Der Vortrag, welchen Herr Mathies gestern Abend in der Friedrichsschule über seine Erfindung des lenkbaren Luftschiffes hielt, war leider nur von einem kleinen Kreise von Zuhörern besucht, was jedenfalls auf das allzu hohe Eintrittsgeld zurückzuführen ist.

Der Vortrag, welchen Herr Mathies gestern Abend in der Friedrichsschule über seine Erfindung des lenkbaren Luftschiffes hielt, war leider nur von einem kleinen Kreise von Zuhörern besucht, was jedenfalls auf das allzu hohe Eintrittsgeld zurückzuführen ist.

Der Vortrag, welchen Herr Mathies gestern Abend in der Friedrichsschule über seine Erfindung des lenkbaren Luftschiffes hielt, war leider nur von einem kleinen Kreise von Zuhörern besucht, was jedenfalls auf das allzu hohe Eintrittsgeld zurückzuführen ist.

Der Vortrag, welchen Herr Mathies gestern Abend in der Friedrichsschule über seine Erfindung des lenkbaren Luftschiffes hielt, war leider nur von einem kleinen Kreise von Zuhörern besucht, was jedenfalls auf das allzu hohe Eintrittsgeld zurückzuführen ist.

Der Vortrag, welchen Herr Mathies gestern Abend in der Friedrichsschule über seine Erfindung des lenkbaren Luftschiffes hielt, war leider nur von einem kleinen Kreise von Zuhörern besucht, was jedenfalls auf das allzu hohe Eintrittsgeld zurückzuführen ist.

Der Vortrag, welchen Herr Mathies gestern Abend in der Friedrichsschule über seine Erfindung des lenkbaren Luftschiffes hielt, war leider nur von einem kleinen Kreise von Zuhörern besucht, was jedenfalls auf das allzu hohe Eintrittsgeld zurückzuführen ist.

Der Vortrag, welchen Herr Mathies gestern Abend in der Friedrichsschule über seine Erfindung des lenkbaren Luftschiffes hielt, war leider nur von einem kleinen Kreise von Zuhörern besucht, was jedenfalls auf das allzu hohe Eintrittsgeld zurückzuführen ist.

Der Vortrag, welchen Herr Mathies gestern Abend in der Friedrichsschule über seine Erfindung des lenkbaren Luftschiffes hielt, war leider nur von einem kleinen Kreise von Zuhörern besucht, was jedenfalls auf das allzu hohe Eintrittsgeld zurückzuführen ist.

Der Vortrag, welchen Herr Mathies gestern Abend in der Friedrichsschule über seine Erfindung des lenkbaren Luftschiffes hielt, war leider nur von einem kleinen Kreise von Zuhörern besucht, was jedenfalls auf das allzu hohe Eintrittsgeld zurückzuführen ist.

Der Vortrag, welchen Herr Mathies gestern Abend in der Friedrichsschule über seine Erfindung des lenkbaren Luftschiffes hielt, war leider nur von einem kleinen Kreise von Zuhörern besucht, was jedenfalls auf das allzu hohe Eintrittsgeld zurückzuführen ist.

Der Vortrag, welchen Herr Mathies gestern Abend in der Friedrichsschule über seine Erfindung des lenkbaren Luftschiffes hielt, war leider nur von einem kleinen Kreise von Zuhörern besucht, was jedenfalls auf das allzu hohe Eintrittsgeld zurückzuführen ist.

Verkaufte von seinem Grundstück Sedanbühlenerstraße den Hauptplatz Nr. 65 an Herrn Val. Willhauf hier. Vermittelt durch Herrn G. Mayer.

Vacuum-Bier. Zur Beschäftigung seiner neuen Kellerei für Vacuum-Bier hatte der Besitzer der Brauerei zum „Wilden Mann“ (Wellewecker), Herr Stadtrath Rau, auf gestern Abend eine Anzahl Herren eingeladen.

Vacuum-Bier. Zur Beschäftigung seiner neuen Kellerei für Vacuum-Bier hatte der Besitzer der Brauerei zum „Wilden Mann“ (Wellewecker), Herr Stadtrath Rau, auf gestern Abend eine Anzahl Herren eingeladen. Die Brauerei J. P. Rau ist in ganz Süddeutschland die einzige, welche die Vacuum-Methode eingeführt hat.

Vacuum-Bier. Zur Beschäftigung seiner neuen Kellerei für Vacuum-Bier hatte der Besitzer der Brauerei zum „Wilden Mann“ (Wellewecker), Herr Stadtrath Rau, auf gestern Abend eine Anzahl Herren eingeladen. Die Brauerei J. P. Rau ist in ganz Süddeutschland die einzige, welche die Vacuum-Methode eingeführt hat.

Vacuum-Bier. Zur Beschäftigung seiner neuen Kellerei für Vacuum-Bier hatte der Besitzer der Brauerei zum „Wilden Mann“ (Wellewecker), Herr Stadtrath Rau, auf gestern Abend eine Anzahl Herren eingeladen. Die Brauerei J. P. Rau ist in ganz Süddeutschland die einzige, welche die Vacuum-Methode eingeführt hat.

Vacuum-Bier. Zur Beschäftigung seiner neuen Kellerei für Vacuum-Bier hatte der Besitzer der Brauerei zum „Wilden Mann“ (Wellewecker), Herr Stadtrath Rau, auf gestern Abend eine Anzahl Herren eingeladen. Die Brauerei J. P. Rau ist in ganz Süddeutschland die einzige, welche die Vacuum-Methode eingeführt hat.

Vacuum-Bier. Zur Beschäftigung seiner neuen Kellerei für Vacuum-Bier hatte der Besitzer der Brauerei zum „Wilden Mann“ (Wellewecker), Herr Stadtrath Rau, auf gestern Abend eine Anzahl Herren eingeladen. Die Brauerei J. P. Rau ist in ganz Süddeutschland die einzige, welche die Vacuum-Methode eingeführt hat.

Vacuum-Bier. Zur Beschäftigung seiner neuen Kellerei für Vacuum-Bier hatte der Besitzer der Brauerei zum „Wilden Mann“ (Wellewecker), Herr Stadtrath Rau, auf gestern Abend eine Anzahl Herren eingeladen. Die Brauerei J. P. Rau ist in ganz Süddeutschland die einzige, welche die Vacuum-Methode eingeführt hat.

Vacuum-Bier. Zur Beschäftigung seiner neuen Kellerei für Vacuum-Bier hatte der Besitzer der Brauerei zum „Wilden Mann“ (Wellewecker), Herr Stadtrath Rau, auf gestern Abend eine Anzahl Herren eingeladen. Die Brauerei J. P. Rau ist in ganz Süddeutschland die einzige, welche die Vacuum-Methode eingeführt hat.

Vacuum-Bier. Zur Beschäftigung seiner neuen Kellerei für Vacuum-Bier hatte der Besitzer der Brauerei zum „Wilden Mann“ (Wellewecker), Herr Stadtrath Rau, auf gestern Abend eine Anzahl Herren eingeladen. Die Brauerei J. P. Rau ist in ganz Süddeutschland die einzige, welche die Vacuum-Methode eingeführt hat.

Vacuum-Bier. Zur Beschäftigung seiner neuen Kellerei für Vacuum-Bier hatte der Besitzer der Brauerei zum „Wilden Mann“ (Wellewecker), Herr Stadtrath Rau, auf gestern Abend eine Anzahl Herren eingeladen. Die Brauerei J. P. Rau ist in ganz Süddeutschland die einzige, welche die Vacuum-Methode eingeführt hat.

Vacuum-Bier. Zur Beschäftigung seiner neuen Kellerei für Vacuum-Bier hatte der Besitzer der Brauerei zum „Wilden Mann“ (Wellewecker), Herr Stadtrath Rau, auf gestern Abend eine Anzahl Herren eingeladen. Die Brauerei J. P. Rau ist in ganz Süddeutschland die einzige, welche die Vacuum-Methode eingeführt hat.

Vacuum-Bier. Zur Beschäftigung seiner neuen Kellerei für Vacuum-Bier hatte der Besitzer der Brauerei zum „Wilden Mann“ (Wellewecker), Herr Stadtrath Rau, auf gestern Abend eine Anzahl Herren eingeladen. Die Brauerei J. P. Rau ist in ganz Süddeutschland die einzige, welche die Vacuum-Methode eingeführt hat.

Vacuum-Bier. Zur Beschäftigung seiner neuen Kellerei für Vacuum-Bier hatte der Besitzer der Brauerei zum „Wilden Mann“ (Wellewecker), Herr Stadtrath Rau, auf gestern Abend eine Anzahl Herren eingeladen. Die Brauerei J. P. Rau ist in ganz Süddeutschland die einzige, welche die Vacuum-Methode eingeführt hat.

Vacuum-Bier. Zur Beschäftigung seiner neuen Kellerei für Vacuum-Bier hatte der Besitzer der Brauerei zum „Wilden Mann“ (Wellewecker), Herr Stadtrath Rau, auf gestern Abend eine Anzahl Herren eingeladen. Die Brauerei J. P. Rau ist in ganz Süddeutschland die einzige, welche die Vacuum-Methode eingeführt hat.

Vacuum-Bier. Zur Beschäftigung seiner neuen Kellerei für Vacuum-Bier hatte der Besitzer der Brauerei zum „Wilden Mann“ (Wellewecker), Herr Stadtrath Rau, auf gestern Abend eine Anzahl Herren eingeladen. Die Brauerei J. P. Rau ist in ganz Süddeutschland die einzige, welche die Vacuum-Methode eingeführt hat.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 27. April 1893.

Hofbericht. Der Kaiser ist gestern Vormittag 10 Uhr 50 Minuten in bestem Wohlsein, begleitet von dem Erbgroßherzog und dem Prinzen Max, von Kallenberg wieder in Karlsruhe eingetroffen. Der Großherzog hatte sich zum Empfang des Kaisers an den Bahnhof begeben, woselbst noch der Preussische Gesandte von Eisenbender und Oberstaatssekretär Freyberg u. a. Dolmetscher anwesend waren.

Entlassen wurde aus dem Staatsdienste auf sein Ansuchen der Schatzmann Leopold Oesterle beim Bezirksamt Mannheim.

Die Registratur des neuen Landgerichts in Heidelberg wurde gestern in zwei Möbelwagen von Mannheim nach Heidelberg überführt.

Sonntagsverkehr Mannheim-Heidelberg. Wie aus einer Bekanntmachung der Gr. Generaldirektion der Staatseisenbahnen im Anseratenthelle ersichtlich, ist für den kommenden Sommerdienst die Anordnung getroffen, daß zur Bewältigung des Sonntagsverkehrs nach Heidelberg und zurück zu den hauptsächlich in Betracht kommenden Zügen Ergänzungszüge abgefertigt werden, sobald die vorhandenen Reisenden mit den Hauptzügen nicht alle befördert werden können.

Ich hielt gern bereit zu schweigen, wenn man dies wünscht. Meine Gedanken über diese, Eva so nahe gehende Angelegenheit kann ich um so eher für mich behalten, als dieselbe wohllich nicht froher Art sind.

Wenn Sie erlauben, bleibe ich hier. Ich bin, offen gestanden, zu träge, um spazieren zu gehen, und außerdem habe ich noch einen wichtigen Brief zu schreiben.

Handeln Sie nur ganz nach Ihrem Belieben, verzeihe der erkläre in einem Tone, der deutlich verrieth, daß er durch die Ablehnung seiner Einladung keineswegs unangenehm betührt war.

Als Eva und ihr Vater das Haus verlassen hatten, trat Leonie vor den Spiegel und betrachtete eine Weile mit dem Ausdruck stolzer Befriedigung ihr schönes Gesicht. Dann öffnete sie das um ihren Hals befestigte Medaillon und bestaute ihre Augen mit unbeschreiblicher Zärtlichkeit auf das in demselben befindliche Miniaturbild, worauf sie sich auf einen Sessel niederließ und träumerisch vor sich hinsah.

Das ist schön, entgegnete er verwirrt, ich möchte Eva in einer wichtigen Angelegenheit sprechen. Wird dieselbe lange ausbleiben? Das glaube ich kaum.

Wenn ich wüßte, daß sie bald zurückkehren würde, so möchte ich beinahe um die Erlaubnis bitten, sie hier erwarten zu dürfen. Bitte, treten Sie ein, Herr von Geert.

Was, was? Sie zu ihm sprach, Klang äußerst förmlich, und ebenso förmlich wie sie ihm einen Stuhl an, während sie sich in einiger Entfernung von ihm in einer Fensterbank niederließ, so daß das Tageslicht wohl auf ihr herliches Profil und ihr üppiges, schwarzes Haar fiel, beides auf ungemein effektvolle Weise beleuchtend.

Sie sind heute so ernst und schweigsam, gnädiges Fräulein. Ich will doch nicht hoffen, daß Sie am Ende unangenehme Nachrichten aus Ihrer Heimath erhalten haben.

Nein, durchaus nicht, Herr von Geert. Darf man denn vielleicht wissen, was sonst die Ursache Ihrer gebückten Stimmung ist?

Wo die gedrückte Stimmung fehlt, kann auch keine Ursache hierzu vorhanden sein. So sind Sie am Ende ungehalten auf mich, weil...

Nun, fahren Sie fort, ermahnte sie ihn, als er zögernd inne hielt, und da fügte er rasch hinzu: Ich möchte sagen, weil ich gestern nicht immer so höflich und bescheiden gewesen bin, wie ich es eigentlich hätte sein müssen.

Darum habe ich nichts gemerkt. Sie waren höchstens etwas lebhaft, und das gefällt mir, zumal an einem Herrn. Wie allsüßlich bin ich, dies von Ihnen zu hören, rief Ludwig aus.

Wissen Sie auch, daß der Gedanke, Ihr Mißfallen erregt zu haben, mich die ganze Nacht über nicht zur Ruhe kommen ließ? Woher sollte ich das wissen? fragte sie spöttisch. Und so, wenn ich erzählt hätte, wie Sie mich die? Vielleicht, damit ich es später an Ihre Braut weiterberichten soll?

(Fortsetzung folgt.)

Wannheim, 28. April. Die Anwesenheit des Kaisers und das große, überaus große Interesse, das die musikalische und die un-musikalische Welt dem ersten dramatischen Versuch Siegfried Wagners entgegenbringt, verdienen der gestrigen Karlsruher Premiere des „Wärendhüter“ den Charakter eines außerordentlichen Ereignisses. Das Interesse des Publikums theilte sich natürlich zwischen den stürzlichen Tönen und den szenischen Vorgängen; Die meisten der Besucher dieser Festvorstellung waren wohl nur der Bekanntschaft mit dem Namen des Komponisten halber erschienen, aber der Bekanntschaft mit seinem Besuch beehrte. Aber trotz dieses getheilten Interesses, das eine notwendige Folge des festlichen Anlasses war, hätte das Werk einen großen Erfolg; wie in München, Leipzig, Hamburg und Wien lebhaftes Beifallsäußerungen und Huldigungen für den von dem Komponisten zu Premiere reisenden Komponisten, der in einem Alter, das sein großer Vater noch zu kämpfen und zu ringen hatte, im Triumph über seinen und seiner Väter Siegespfad geleitet wird. Das er als Sohn des großen Meisters diese Oper schreiben und veröffentlichte konnte, ist ihm mit vollem Recht schwer zum Vorwurf gemacht worden, und immer wieder muß er es mit Bedauern empfinden, wie man unglückliche Parallelen zieht und die kleinen Figuren seines ungeheuren Kunstschaffens mit dem „Wärendhüter“ in seinen Werken vergleicht. Der große Name, der an seinen Erben geerbte Ansprüche stellt, scherte also in dieser Beziehung eine sehr unangenehme Wirkung auf den „Wärendhüter“, aber er war andererseits auch das beste Förderung- und Refinement, das sich der junge Komponist für sein Erstlingswerk wünschen konnte. Das allgemeine Interesse an Richard Wagners Sohn, das Verlangen, einen Wagner II. auf den Thron zu erheben, hat bei den Erfolgen der „Wärendhüter“ wesentlich mitgewirkt — von dem, was sonst dabei mitgewirkt, gar nicht mehr zu reden.

Siegfried Wagners „Wärendhüter“ in Karlsruhe.

Seit der Münchener Premiere im Januar dieses Jahres, ist über den „Wärendhüter“ in wenigen Wochen unendlich viel geredet und geschrieben worden, mehr als über sämtliche Werke der sämtlichen jungen Komponisten im Zeitraum von mehreren Jahren zu nennen. Das für und dagegen, lobend und verächtlich, phantastisch und verächtlich. Da ich mich gelegentlich der Wärendhüter-Aufführung ausführlich über das Werk ausgesprochen habe, brauche ich meine Ansicht über die Wirkung und Kunst, über das viele Interesse, das mancherlei Talent, das sich im „Wärendhüter“ herbeigefunden findet, aber das merkwürdige unverständliche Stillgemäch der Komposition und über die Schwächen des Textbuchs nicht zu wiederholen. Sie hat sich in der Karlsruher Aufführung nicht um ein Jota geändert und hält daran fest, daß diese rauschenden Erfolge, unverständlich und übertrieben sind, und daß diese Huldigungen für einen noch so jungen Entwidlung stehenden Komponisten ihre verderblichen Folgen zeigen werden. Wir scheinen wirklich arm an guten, neuen zu sein, denn sonst wäre es unverständlich, daß sich unsere ersten so um den „Wärendhüter“ drängen und für ein so eminentes Werk ihre beste Zeit opfern.

Es hatte gehörig, Siegfried Wagner werde die Karlsruher Aufführung selbst dirigieren, aber Felix Gottl, der sich der mühseligen und anstrengenden Arbeit mit größter Hingabe gewidmet hat, entschied am Dirigentenposten und führte seine Schaar zum Sieg. Ein Stück Mühen erschein auch in Karlsruhe wieder, und zwar nicht als schlechte der dortigen Aufführung. Nämlich der Tenorist nota, der die Titelfolle an Stelle des von den unglücklichen Proben schafften Herrn Verhänger sang. Knote hat seit der Münchener Premiere bedeutende Fortschritte in der gefanglichen und schau-spielerischen Beherrschung des Hans Kraft gemacht und kann als ausgezeichnete Vertreter des nicht-kraftvollen, berden und empfindsamen Naturburschen gelten, bei dem der deutsche Michel und der Rede Siegfried Wagners vertrat. Eine Louise voll Wärme und Poesie war Frau Roth, aber den langwierigen Abschieden mußte auch ihre ziele Künstlerkraft nicht den Eindruck langweiliger Breite und Redseligkeit zu nehmen. Herr Rebe in der humoristisch angelegten Teufelsrolle übertrug seinen Münchener Kollegen um ein beträchtliches und leistete Hervorragendes. Noch mehr gilt dies von Herrn Planl, der für den weinfeindlichen Bürgermeister geradezu prädestiniert erschien und in dieser Rolle, die er zu einem Kabinettstück von Komit umschuf, wesentlich zum großen Erfolg des zweiten Aktes beitrug. Wenn dieser Bürgermeister bei der Unterredung mit Hans Kraft über seine Thätigkeit erklärte: „Um die wenn Winter freit, ein Rad schilly“ ich der Freude! (man male sich diesen Ausdruck für Wärendhüter) oder später demnach dem ruhigen Wärendhüter fragt: „Wahst Ihr Euch morgen — übermorgen — überübermorgen — überhaupt nicht?“, so sind dies Glanzmomente der Karlsruher Aufführung, die über manche Klüden und höheren Stellen der Oper hinweghelfen konnten. Auch für die meisten übrigen Rollen fanden sich treffliche Vertreter zusammen, Herr Keller in der Wanders-Rolle des Peter Schöcher und Herr Bussard als habgieriger Wirth verdienen ebenfalls Hervorhebung. Das Orchester zeigte sich seiner tonbildenden Aufgabe mit glänzendem Gelingen gewachsen, und der Chor hielt sich in seinen ohne jede Rücksicht auf die Forderungen des mehrstimmigen Satzes willkürlich hingeworfenen Sätzen sehr wacker. In szenischer Beziehung folgte man dem Vorbild Wagners und schuf durch die harmonische Zusammenstellung von himmelstürzenden Dekorationen, fein abgetönten Beleuchtungseffekten und guten Kostümen, Bühnenbilder von hervorragender Schönheit. Einzelne gefällige Stücke waren in der Partitur vorgekommen worden, um die übermäßigen Längen etwas einzusparen, doch mülte noch bedeutend mehr in dieser Oper getürzt werden, wenn sie nicht ermüdend wirken und das Interesse des empfindlichsten Zuhörers schon legen soll.

Neuere Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 27. April. Aus Apia wird am 18. gerelirt: Nach dem Streifen der letzten Post verließ die „Philadelphina“ den Hafen von Apia und begab sich nach dem amerikanischen Vertragshafen Pago-Pago. Die englischen Kriegsschiffe setzten allein die Beschießung des Stranddorfes an der Nordküste von Upolu fort. Am Land finden kleine Gefechte statt. Am 17. kam es drei Meilen von Apia zu einem Zusammenstoß, der mit dem Rückzug der Kanakute endete. Es gab 70 Tode und Verwundete, darunter kein Europäer. Eine in Reserve liegende englische Kolonisation nahm nicht am Kampfe theil.

Berlin, 27. April. Der Dampfer „Dornstabi“ mit dem Abfuhrtransport von Kiautschou unter Führung des Hauptmanns v. d. Heide ist am 26. ds. in Singapore eingetroffen und beabsichtigt am 28. ds. die Weiterreise anzutreten.

Paris, 27. April. Kardinal Krementz, dessen Befinden be-triebiger ist, erhielt ein Telegramm des Kaisers aus Italien, in dem derselbe den Wunsch baldiger Genesung ausdrückt.

Paris, 27. April. In Folge Freiheits der Mat-feier werden die Sozialdemokraten in 130 ungarischen Städten Demonstrationen zu veranstalten.

Paris, 27. April. Betreffs des von der „Times“ be-öffentlichten Geheimberichts des russischen Finanzministers Witte bemerkt die „Liberte“: Rußland wird zweifellos nicht ver-lassen, daß sein Verbündeter Frankreich gewichtige Interessen in China hat, und sich der Anerkennung der Spezialprivilegien Englands widersetzen, falls hierdurch die Rechte Frankreichs ge-schädigt werden, das Witte die Verwirklichung seiner großen Finanzprojekte ermöglichte.

Paris, 27. April. Anhänger der Liga „Französisches Vaterland“ und Anhänger der Revision prägten sich gestern Abend, wobei mehrere Verwundungen stattfanden.

Dem „Figaro“ zu Folge beabsichtigt die Militärbehörde, die Path de Giam festnehmen zu lassen und gegen ihn Strafver-folgung einzuleiten. — „Figaro“, bringt heute die Vernehmung des Legationsrathes Palcoque, die wenig Neues ergibt.

Rom, 27. April. Nach einigen vom Ministerpräsidenten Pellou gegeben Erklärungen nahm die Kammer mit Zu-stimmung Pellou den Antrag Francetti an, wodurch be-schlossen wird, den Ankauf von Schiffen im Auslande einzu-stellen, bis die Beratungen des Marinebudgets beendet sind.

London, 27. April. Der erste Lord der Admiraltät, Goschen, sprach gestern auf dem Jahresbanquet der Institution of mechanical engineers, in diesem Augenblick seien am politischen Horizont alle drohenden Wetterwolken verschwunden. Was Rußland betreffe, so sei England mit diesem zu einem freundschaftlichen Vergleich gelangt. Mit Deutschland haben wir freundschaftliches Abkommen abgeschlossen. Mit Frankreich konnten wir, ohne hier noch dort die nationalen Gefühle zu ver-lezen, über höchst verwickelte und schwierige Fragen eine würdige Verständigung erreichen.

Konstantinopel, 27. April. Wie türkische Blätter melden, haben sich neuerdings in Yemen die Russländischen unterworfen und die Waffen abgelegt. Von den Unruhestif-tern sind nur noch sechs noch nicht gefangen.

Konstantinopel, 27. April. Die Nationalversammlung genehmigte die Aufnahme einer Anleihe von 9 Millionen Drachmen durch die kaisliche Regierung unter Mitwirkung der Mächte, vorausgesetzt, daß der Zinsfuß 3 pCt. nicht überschreitet. Die Regierung soll ferner ermächtigt sein, die Nationalversammlung einzuberufen, um bei ihr die Aufnahme einer Anleihe zu beantragen, die für öffentliche Arbeiten bestimmt sein soll.

New-York, 27. April. Admiral Kautz, der in einem Privatbrief abfällige Aeußerungen über den deutschen Konful-gramm desselben ist in Apia Alles ruhig. Ich nehme d. Mataafa-Leuten gegenüber keine aggressive Haltung ein, schütze nur das amerikanische Konsulat und das Besitzthum, sowie die samoanische Regierung, die die Entschuldung des Oberrichters einsetzt.

Die Situation auf den Philippinen wirt in der Unruhe höchst unbefriedigend. Ein Aufruf an 35 000 Freiwillige ist zu er-warten. (Hrft. Sig.)

Washington, 27. April. Eine Depesche des Generals Ota meldet: Die Division Mac Arthur nahm den südlich vom Fluße gelegenen Theil von Calumpit. Die Operation war wegen der Hitze und der starken Verschanzungen mit Schwierigkeiten verbunden. Die Verluste Artillerie betragen 3 Tode, 11 Ver-wundete.

Privat-Telegramme des „General-Anzeiger“

Berlin, 28. April. Nach blühiger Verhandlung wurde heute Nacht 1 Uhr das Urtheil im Prozeß gegen die Rentnerin Grüllers und deren Tochter Frau Groste wegen Banknotenfälschung vom Schwurgericht gesprochen. Frau Grüllers erhielt 3 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, Frau Groste 2 Monat Gefängniß.

Stuttgart, 28. April. Heute Nacht ist Dr. Otto Effen im 78. Lebensjahre verstorben. Der Verbliebene war Herausgeber und langjähriger Leiter des „Schwäbischen Merkur“, von 1871 bis 1876 Reichstagsabgeordneter, von 1868 bis 1892 württembergischer Landtagsabgeordneter, ferner war er Gründer und Ehrenpräsident des schwäbischen Sängerbundes, Ehrenmit-glied des deutschen Sängerbundes, der 1862 unter seinem Vor-sitz gegründet wurde.

Literarisches.

* Das die Zeiten, in denen die deutschen Verleger sehr häufig nach den enormen Aufwandskosten französischer und englischer Publi-kationen schielten, für Deutschland vorüber sind, daß der Absatz guter Werke auch bei uns in den letzten Jahren außerordentlich gestiegen ist, beweist der beispiellose Erfolg der Interdikt von uns empfohlenen monumentalen Säkularausgabe Hans Kramers „Das XIX. Jahr-hundert in Wort und Bild“ (Deutsches Verlagshaus Lang & Co., Berlin W., 60 Lieferungen à 60 Bg.), dessen Auflage bereits heute, wenige Wochen nach der Fertigstellung des ersten Bandes, das 60. Tausend weit überschritten hat. Die längst zur Ausgabe gelangte, interessante 26. Lieferung — Aushang der Bewegung des Jahres 1848 — wird, Dank ihrem textlichen und illustrierten Inhalt, die Zahl der Freunde des schönen Werkes sicher nicht derringern.

Mannheimer Handelsblatt.

Mannheimer Dampfschleppschiffahrt-Gesellschaft In der gestern stattgehabten ordentlichen Generalversammlung wurde die Anbahnung einer Dividende von 8 % = M. 60 pro Actis für das Geschäftsjahr 1898 beschlossen.

Getreide. Manheim, 27. April. Bei unveränderten Forderungen von Amerika und Argentinien war die Stimmung hier ruhig. Weisse per Tonne et Rotterdam: Soronka M. 138—141, Südrussischer Weizen M. 126—130, Ransos II. M. 124—127, Redwinter M. 134 bis 136, Weizen M. —, Neuer La Plata M. 120—123, Russischer Roggen M. 115—118, Weizen-Roggen M. 119, Weizen M. 78 bis 79, La Plata-Weizen M. 82, Russische Futtergerste M. 95, Weizen amerik. Daker M. 114, Russischer Mittelhafer M. 113—117, Weizen russischer Daker M. 120—125.

Frankfurter Aktien-Cours vom 27. April. Oesterreich. Kreditaktien 222.30, Diskonto Kommandit 194.60, Darmstädter Bank 180.90, Deutsche Bank 211.20, Dresdener 161.60, Ottomane 115.70, Berliner Bank 118.70, Berliner Handels-Gesellschaft 164.40, Rheinische Bank (Waldheim) 126.50, Oester. Staatsbahn 154.50, Lombarden 95.60, Gotthard-Aktien 144.20, Schweizer Central 141.20, Schweizer Nordost 96.20, Schweizer Union 76.90, Jura-Simplon 87.50, Sorsog Portingelen 26.50, Sorsog, Mexikaner 29.20, Sorsog, Mexikaner 100.90, Sorsog, Spanier 66.70, Sorsog, Italiener 94.90, Sorsog, amer. Mex.

111. S. 45.70, Madrider Boote 42.50, Gelsenkirchen 204.80, Sarrenet 200.40, Hibernia 224.60, Raura 247.30, Oberthel. Eisen 168.30, Metall Westeregeln 224, Buderus Eisen 121.50, Nürnberg-Fürther Straßen 258.80, Bergin Dillgers 128.90, Chem. Fabr. Albert 161.50, Rothinger Bräuer-Aktien 93.30, Glettr. Schachtel 237.10, Continental Glettr. 138.50, Schweizer Bergm. 239.50, Anglo-Continental (Guano 108, Concochia 307, Zürcher Maschinenfabrik 108.70, Spinnerei Hüt-tenheim 103, Nordb. Lloyd 180.40, Hamb. Padeisler-Akt. 125.80, Berlin, 27. April. (Erfoltsberichte) An heutiger Börse notierten: Oberthelische Bank 126.— bz. G., Pfälzische Bank 140.50 bz. G., Pfälz. Hypothek-Bank —, Rhein. Hypoth.-Bank —, Chem. Industrie Mannheim 127.50 G., Deutsche Steinzeug 234.25 bz. G., Westeregeln Metall. Stamm 222 bz. G., Westeregeln Metall. Vorrug 105.80 G., Pechstofffabrik Waldhof 273.— G., Mannheimer Versicherung —, Güttenheimer Spinnerei 103 G.

Concursblatt der Mannheimer Börse (Produkten-Börse) vom 27. April.

Table with columns for various commodities like Weizen, Roggen, Hafer, etc., and their prices. Includes sub-tables for Weizenmehl and Roggenmehl.

Neu-York, 27. April. Schlussnotierungen:

Table with columns for commodities like Weizen, Mais, Kaffee, etc., and their prices.

Chicago, 27. April. Schlussnotierungen.

Table with columns for commodities like Weizen, Mais, etc., and their prices.

Schiffahrts-Nachrichten.

Mannheimer Dampfschiffahrt-Gesellschaft vom 26. April. Dampfer II.

Table with columns for ship names, destinations, and dates.

Heberle'sche Schiffahrts-Nachrichten.

Dampfer „Wandern“, ab Bremen, ist am 26. April wohlbehalten in Baltimore eingetroffen.

Dampfer „Zeeuw“, ab Bremen, ist am 26. April wohlbehalten in New-York eingetroffen.

Richtiger durch H. Jac. Eglinger in Mannheim alleiniger für's Großherzogthum Baden concessionirter Generalagent der Norddeutschen Lloyd in Bremen.

Wasserstands-Nachrichten vom Monat April.

Table with columns for locations (Konstanz, Waldshut, etc.) and water levels for different dates.

Geld-Courien.

Table with columns for locations (Kattowen, etc.) and exchange rates.

111. S. 45.70, Madrider Boote 42.50, Gelsenkirchen 204.80, Sarrenet 200.40, Hibernia 224.60, Raura 247.30, Oberthel. Eisen 168.30, Metall Westeregeln 224, Buderus Eisen 121.50, Nürnberg-Fürther Straßen 258.80, Bergin Dillgers 128.90, Chem. Fabr. Albert 161.50, Rothinger Bräuer-Aktien 93.30, Glettr. Schachtel 237.10, Continental Glettr. 138.50, Schweizer Bergm. 239.50, Anglo-Continental (Guano 108, Concochia 307, Zürcher Maschinenfabrik 108.70, Spinnerei Hüt-tenheim 103, Nordb. Lloyd 180.40, Hamb. Padeisler-Akt. 125.80, Berlin, 27. April. (Erfoltsberichte) An heutiger Börse notierten: Oberthelische Bank 126.— bz. G., Pfälzische Bank 140.50 bz. G., Pfälz. Hypothek-Bank —, Rhein. Hypoth.-Bank —, Chem. Industrie Mannheim 127.50 G., Deutsche Steinzeug 234.25 bz. G., Westeregeln Metall. Stamm 222 bz. G., Westeregeln Metall. Vorrug 105.80 G., Pechstofffabrik Waldhof 273.— G., Mannheimer Versicherung —, Güttenheimer Spinnerei 103 G.

Concursblatt der Mannheimer Börse (Produkten-Börse) vom 27. April.

Table with columns for various commodities like Weizen, Roggen, Hafer, etc., and their prices. Includes sub-tables for Weizenmehl and Roggenmehl.

Neu-York, 27. April. Schlussnotierungen:

Table with columns for commodities like Weizen, Mais, Kaffee, etc., and their prices.

Chicago, 27. April. Schlussnotierungen.

Table with columns for commodities like Weizen, Mais, etc., and their prices.

Schiffahrts-Nachrichten.

Mannheimer Dampfschiffahrt-Gesellschaft vom 26. April. Dampfer II.

Table with columns for ship names, destinations, and dates.

Heberle'sche Schiffahrts-Nachrichten.

Dampfer „Wandern“, ab Bremen, ist am 26. April wohlbehalten in Baltimore eingetroffen.

Dampfer „Zeeuw“, ab Bremen, ist am 26. April wohlbehalten in New-York eingetroffen.

Richtiger durch H. Jac. Eglinger in Mannheim alleiniger für's Großherzogthum Baden concessionirter Generalagent der Norddeutschen Lloyd in Bremen.

Wasserstands-Nachrichten vom Monat April.

Table with columns for locations (Konstanz, Waldshut, etc.) and water levels for different dates.

Geld-Courien.

Table with columns for locations (Kattowen, etc.) and exchange rates.

Pfaff-Nähmaschine

nur allein leicht zu haben bei

Martin Decker, A. S. 4. MANNHEIM A. S. 4.

64098 vis-à-vis dem Theateringang, Telephon 1298.

L. J. Peter, Hübel und Decorations, Kunstgewerb. Etablissement I. Rang. Mannheim C. S. 3.

Hunderttausende werden weggeworfen

Durch unvorsichtige Abfassung von Annoncen und durch Benützung ungeeigneter Zeitungen. Ein Inserat muß nicht allein sachverhändig und treffend abgefaßt sein, sondern es ist auch der Bekanntheit der Zeitungen in Betracht zu ziehen. Auf dem weiten Felde des Zeitungs-wesens wird sich der Zeit nicht leicht orientieren und be-haupten ein erfahrenes und zuverlässiges Rathgebers bedürfen, sein Geld ausbringend anzulegen und mit einiger Sicherheit Erfolg zu erzielen. Ein berufener Führer ist die älteste Annoncen-Expedition Haafenstein & Vogler, H.-G., Mannheim, D. 2, 11 parterre. Durch 40jährige Praxis, welche zu den intimsten Verbindungen mit allen Organen der Zeitungsbranche des In- und Auslandes ge-führt hat, ist sie mit ihren zahlreichen Zweigbüros und Agenturen vorzugsweise in der Lage, dem inserirenden Publikum sich in jeder Weise nützlich zu machen. Alle Aufträge werden prompt und billigst ausgeführt, da nur die Originalzeitungspreise der Zeitungen berechnet werden, und kommen auf diese Weise bei belangreicheren Aufträgen noch die höchsten Rabatte in Abrechnung. Man verläumt deshalb nicht, sich bei obiger Firma vor Vergewinnung eines Annoncen-Auftrages erst genau zu informieren.

Apollo-Theater
 Heute Benefiz von
Moritz Heyden,
 Mannhels populärster Humorist,
 unter gütiger Mitwirkung von
Fräulein Louise Dumont.
 !!! Nur einmaliges Gastspiel !!!

Gr. Bad. Hof- u. Nationaltheater
 in Mannheim.
 Freitag, 28. April 1899.
 80. Vorstellung im Abonnement B.
Die Nibelungen.
 Deutsches Trauerspiel von Friedrich Heibel.
 Dritte Abtheilung.
 Neu einstudirt.
Griemhild's Rache.
 Trauerspiel in 5 Aufzügen.
 Regie: Der Intendant.

König Gunther	Herr Stäger.
Hagen Trone	Herr Bödel.
Dankwart, dessen Bruder	Herr Weger.
Boller	Herr Koller.
Kunast	Herr Schödt.
Wolter	Herr Köster.
Ein Kaplan	Herr Langhammer.
König Hgel	Herr Frick.
Dieterich von Bern	Herr Tiesch.
Albrecht, sein Waffenmeister	Herr Jacob.
Artgraf Rabeger	Herr Loberg.
Hilg	Herr Hildebrandt.
Willing	Herr Bösch.
Arbel	Herr Peters.
Emmel	Herr Jacob.
Gunther's Mutter	Herr Hill.
Irnhild, Siegfried's Wittwe	Herr v. Rothberg.
Helene, Rudiger's Gemahlin	Herr Burger.
Adrian, deren Tochter	Herr Starke I.
Wargunbert, Heumen, Dieter, Wagon, Wolf etc.	

Euryanthe.
 Große romantische Oper mit Tanz in drei Aufzügen von
 G. v. Schay. Musik von Carl Maria v. Weber.
 Premiere: Jean Gillet Mohor als Gast.
 Anfang halb 7 Uhr.

Solotheumstheater in Mannheim.
 (Neckarvorstadt). Direction: Friedr. Kersebaum.
 18983 Freitag, 28. April 1899, Abends 8 1/2 Uhr
 Benefiz für Director Friedrich Kersebaum.
 Großes brillantes Gedichtstück. Ueberrall großer Erfolg.
Der Toni und sein Burgei
 oder: Das Kirchweihfest am Kochelsee.
 Morgen Samstag, den 29. April 1899: Keine Vorstellung.
SAALBAU.
 N 7, 7. 20003 N 7, 7.
 Nur noch wenige Tage.
 Auftreten
 des gesammten gegenwärtigen Ensembles,
 darunter
Käthen Loisset,
Harry La More,
The Troubadours,
Fischer u. Wacker etc.
 Anfang präcis 8 1/2 Uhr.

Mannheimer Park-Gesellschaft.
 Sonntag, den 30. April, Nachmittags 3-5 Uhr
Grosses Concert
 der Kapelle Petermann. 18983
 Direction: Herr Kapellmeister G. Petermann.
 Entree 50 Pfg. Kinder 20 Pfg. Abonnement frei.
 Der Vorstand.
 Die Abonnementen werden gebeten, beim Eintritt in den Park
 die Abonnementkarten vorzuzeigen.

Für unseren Fabrik-Neubau auf Sandge-
 wann 17 suchen wir einen jüngeren
Techniker für Bureau und Bauplatz.
 Der Eintritt hat sofort zu erfolgen, da die Bau-
 arbeiten in Angriff genommen werden. Meldungen
 mit Gehaltsansprüchen, Zeugnissen und Lebenslauf
 sind zu richten an:
Fabrikbaubureau
Brown, Boveri & Cie., P 7, 14a. 18989

Eröffnung des neuen Ateliers
C. Ruf, Hofphotograph, Mannheim
 M 1 Nr. 4, Breitestrasse.
 P. P.
 Ich zeige hiermit die Eröffnung meines neuen Ateliers
M 1 Nr. 4, Eingang Breitestrasse
 ergeben an und theile mit, dass von jetzt ab nur noch im neuen Atelier Aufnahmen
 stattfinden.
 Das neue Etablissement ist nach meinen Angaben erbaut und besteht aus
2 vollständigen Stockwerken,
 deren Räume mich in Stand setzen der immer mehr zunehmenden Vergrößerung
 meines Kundenkreises nach jeder Richtung hin gerecht zu werden.
 Gleichzeitig mache auf meine **Ausstellung im Hauseingang M 1 Nr. 4**
 aufmerksam.
C. Ruf, Hofphotograph,
 Inhaber des Zähringer Löwen-Ordens und der goldenen Medaille für Kunst-
 u. Wissenschaft, verliehen von Sr. Königl. Hohheit dem Grossherzog von Baden.

Aufruf.
 Die Stadtgemeinde Mannheim zieht die Einrichtung eines
 oder mehrerer Tennis-Plätze in Erwägung. Die Erhaltung derselben
 würde gefördert werden, wenn eine Vereinigung von
 Tennis-Spielern, Damen und Herren, die
Mannheimer Tennis-Club
 die Plätze gegen eine jährliche Aufschlagsgebühr von der Stadt-
 gemeinde pachten würde; die Stadtgemeinde würde außer den
 Flächen auch noch ein kleines Grundstück zum Anpflanzen und Auf-
 bewahren der nötigen Gegenstände besitzen. Außerdem wird be-
 absichtigt, eventuell von der Stadtverwaltung den im Stadt-
 park befindlichen Platz zu pachten.
 Mitglied des Clubs kann jeder werden, der sich zur Zahlung
 eines Jahresbeitrags von höchstens 100 Mk. verpflichtet. Die
 Höhe des Beitrags wird von der Anzahl der Theilnehmer
 abhängen.
 Bei der anerkannt gesundheitsfördernden Wirkung, die gerade
 das Tennis-Spiel auf den Körper ausübt und bei der höchsten
 Beliebtheit, deren sich dieses Spiel in anderen großen Städten im
 westlichen Kreise erfreut, richten wir auf Anregung des Herrn Ober-
 bürgermeisters Bed an alle diejenigen, welche ein Interesse an
 diesem Geist- und Körperbildenden Spiele haben, die Bitte, die
 Stadtgemeinde in ihren anerkanntswürdigen Bestrebungen zur
 Förderung des Sports in unserer Vaterstadt zu unterstützen und als
 Mitglied dem zu erwidern.

Mannheimer Tennis-Club
 beizutreten.
 Schriftliche Beitrittserklärungen nehmen jederzeit entgegen:
Dr. Rich. Ladenburg, D 3, 15,
Julius Thorbecke, D 7, 1.
 Alle weiteren Bestimmungen bleiben einer Besprechung vor-
 behalten, zu der wir die Damen und Herren, die sich gemeldet
 haben, einladen werden, sobald von Seiten der Stadtgemeinde
 endgültige Dispositionen getroffen sind.
Kommernrath August Köhling,
 Stadtrath Dr. Stern,
 Friedr. Stoll, 1. Vorsitzender des Mannheimer
 Turnerbundes Germania,
 C. Ahrends, 1. Vorsitzender des Mannheimer
 Fechtclubs.
 Dr. Richard Ladenburg,
 Julius Thorbecke.

Badischer Militärvereins-Verband.
 Rhein-Neckar-Militär-Gewerband.
Kameraden!
 Anlässlich der Annahmehier Ihrer Königl. Hoheit
 des Großherzogs und der Großherzogin, werden
 sich die militärischen Vereine des Gewerbandes, zu Ehren ihres
 höchsten Beschützers
Dienstag, den 2. Mai, Nachmittags 2 Uhr
 auf dem Schloßplatz in Parade aufstellen.
 Sammlung der Vereine auf dem Carl-Platz um
 1/2 Uhr. Die Aufstellung nach um 2 Uhr beendet sein. Orden
 und Ehrenzeichen des Gewerbandes und Ehrenabzeichen sind entgegen.
 Alle Vereinskameraden sind dringend zu pünktlichem Auftreten
 eingeladen.
 Eventuelle Abänderungen werden rechtzeitig
 bekannt gemacht.
 Der Gewerband: **Mathy.**
 Die ersten Vorstände:
 Mann, 1. Vorsitzender des Gewerbandes, und Spar
 Verein: **Dr. Siller, Kreisgewerband Mannheim; W. Mayer**
 Gewerband Mannheim; **Jacob Ruhn, Militärverein Mann-**
 heim; **August Gaurich, Verein Deutscher Kampfgewer-**
 b. Gellen, Verein ehemaliger Badischer Leibregimenter.

Mannheimer Alterthums-Verein.
Ausstellung
 von
Frankenthaler Porzellan und von Bildnissen.
 Eröffnung: Samstag, 29. April, Mittags 12 Uhr.
 Eröffnet an Sonntagen von 11-1 und 3-5 Uhr, an
 Werktagen von 11-1 Uhr.
 Eintrittsgeld an den drei ersten Tagen 1 Mark, für die
 folgenden Sonntags und Mittwochs frei, an den anderen Wochen-
 tagen 50 Pfg. 18983
 Die Ausstellung dauert bis Ende Mai.

Freiwillige Feuerwehr.
 Die Feuerwehr Wohlgelegen begehrt am
Samstag, den 29. bis. Die. ihr Stiftungsfest,
 wozu wir eingeladen sind. Diejenigen Kameraden,
 welche dasselbe mitmachen wollen, mögen sich am
 Bahnhof Neckarvorstadt Abends halb 8 Uhr einfinden.
 Das Commando: **Clz.** 20003

Für Metzger.
 Ein große, sehr gut erhaltene
 Fleischmühle preiswerth zu ver-
 kaufen. 18948
 Wab. Q 4 Nr. 8/9 (Baden).

4 Stück gedraute Zyran-
 gaslampen zu verkaufen. 19430
 Wab. N 4, 11.

1 große Schneidermaschine
 wegen Mangel an Platz zu ver-
 kaufen. P 3, 10, 3. St. 18981

Für Speereihändler.
 Vollständige Ledereinrich-
 tung mit Decke und allem Zu-
 behör zu verkaufen. 18948
 Wab. Q 4 Nr. 8/9 (Baden).

Vierbedung
 zu verkaufen. 18947
 N. G. M. Q 3 17.

Stellen finden
 Antritt sofort.
 Rep. in Hambg. Sand 10/11
 10. Herren 120. - 28. v. Non
 und hohe Bes. für Eisen-
 werke an Werke, Petrole u.
 Oel u. M. 2460 an G. V.
 Tande & Co., Hamburg.

Velocipedisten-Verein
 Mannheim.
 Freitag, 28. April 1899,
 Abends präcis 8 Uhr
Versammlung
 im Verein-Lokal zum Sport.
 Pünktliches und zahlreiches
 Erscheinen erbetet. 18510
 Der Vorstand.

Unterriht
Berlitz
 School,
Sprachschule
 für Erwachsene,
 P 2, 14, 2 Treppen,
 gegenüber der Post.
 Französl., Ital., Ital.,
 Spanisch u. von Lehrern
 der betreffenden Nation.
 Nach d. Methode Berlitz
 gelehrt u. Schriftl. u. mündl.
 gelehrt. Unterricht nur d. zu
 erlernende Sprache. Klassen u.
 Einzelunterricht für Herren
 und Damen u. 8 Uhr morgens
 bis 10 Uhr abds. Unterricht
 jederzeit. Unterriht gratis.
 Prospect gratis u. franco. Ueber
 60 Zweigschulen. 20004

Verpflichtes
 Im Neubauverein empfiehlt sich
 Dr. Mittel, 2, 16, part. 18984

Vereinslokal
 sofort zu vergeben. 19973
 Z. Hohenstaufen, Q 3, 2/3.

Entlaufen
 Ein junger schwarzer Spitzer
 (Wandhörn) mit dem Namen
 "Rorie" gehend, hat sich verlaufen.
 Abgang gegen Belohnung
 Samstag, 17. Neckarvorst. 18987

Gehunden
 Gehunden und bei Hr. Vo-
 jelsam beordert: 18986
 ein Waimarktsch.
 An der Ueberfahrt Mannheim-
 Ludwigshafen ein größerer
 Geldbeitrag gefunden.
 Abgeholt Maxstraße 74.
 Ludwigshafen. 18974

Ankauf
Getragene Kleider
 Kleider und Schuhe kauft
 18987 A. Koch, N 1, 10.

Verkauf
 1 schöner Kamelhaardecken
 umhüllend. 18988
 18988 P 4, 2, 4. St. links.

Kauf-Verkauf.
 Ein neue Strickmännchen in
 neuen plüschigen Kleidern zum
 Preis von 150 Mk. zu verkaufen.
 Langstr. 26, Neckarvorstadt
 4. St. links. 20003

Ein ordentliches W 2 d d e r
 in den Laden gesucht. 18973
 L 12, 12.

Ein braun, lüchtliges Mädchen
 für Hausarbeit gesucht. 18980
 U 3, 7, 3. St. 20003

Geht! Ich habe ein junges
 Mädchen für leichte Hausarb.
 A 8, 4, 3. St. 18 20004

Wann! Ich habe ein junges
 Mädchen für leichte Hausarb.
 A 8, 4, 3. St. 18 20004

Wann! Ich habe ein junges
 Mädchen für leichte Hausarb.
 A 8, 4, 3. St. 18 20004

Wann! Ich habe ein junges
 Mädchen für leichte Hausarb.
 A 8, 4, 3. St. 18 20004

Wann! Ich habe ein junges
 Mädchen für leichte Hausarb.
 A 8, 4, 3. St. 18 20004

Wann! Ich habe ein junges
 Mädchen für leichte Hausarb.
 A 8, 4, 3. St. 18 20004

Wann! Ich habe ein junges
 Mädchen für leichte Hausarb.
 A 8, 4, 3. St. 18 20004

Wann! Ich habe ein junges
 Mädchen für leichte Hausarb.
 A 8, 4, 3. St. 18 20004

Wann! Ich habe ein junges
 Mädchen für leichte Hausarb.
 A 8, 4, 3. St. 18 20004

Wann! Ich habe ein junges
 Mädchen für leichte Hausarb.
 A 8, 4, 3. St. 18 20004

Wann! Ich habe ein junges
 Mädchen für leichte Hausarb.
 A 8, 4, 3. St. 18 20004

Wann! Ich habe ein junges
 Mädchen für leichte Hausarb.
 A 8, 4, 3. St. 18 20004

Wann! Ich habe ein junges
 Mädchen für leichte Hausarb.
 A 8, 4, 3. St. 18 20004

Wann! Ich habe ein junges
 Mädchen für leichte Hausarb.
 A 8, 4, 3. St. 18 20004

Wann! Ich habe ein junges
 Mädchen für leichte Hausarb.
 A 8, 4, 3. St. 18 20004

Wann! Ich habe ein junges
 Mädchen für leichte Hausarb.
 A 8, 4, 3. St. 18 20004

Wann! Ich habe ein junges
 Mädchen für leichte Hausarb.
 A 8, 4, 3. St. 18 20004

Wann! Ich habe ein junges
 Mädchen für leichte Hausarb.
 A 8, 4, 3. St. 18 20004

Wann! Ich habe ein junges
 Mädchen für leichte Hausarb.
 A 8, 4, 3. St. 18 20004

